Paed. Pr.
2479.

...d. Pr.
2479
Nauck

Paed 260 m

Paed: Pr. 2479 Nauck

Reventlow und die Mnemonik

und

die Mnemonik und die Schule.

Von

Dr. Carl Wilhelm Nauck,
Prorector des Gymnasiums zu Cottbus.

Cottbus, 1844.
Verlag von Eduard Meyer.

Germ. 92 e

Reventlow und die Mnemonik

und

die Mnemonik und die Schule.

Von

Dr. Carl Wilhelm Nauck,

Prorector des Gymnasiums zu Cottbus.

Cottbus, 1844.

Verlag von Eduard Meyer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innigst verehrter Herr Director,

Ihr alumnus grammaticae ist ein Mnemoniker geworden und auf dem besten Wege, sicher dem kürzesten, zum Historiker. Dieß wird Sie überraschen, und dieses eben ist's, was ich beklage. Wie gern hätte ich Ihnen dasjenige, was mich in dieser Zeit bewegt und hingenommen hat, mündlich mitgetheilt! wie gerne nicht wenigstens geschrieben, wenn sich nur Alles so schreiben ließe! Was aber nicht eher geschehen konnte, möge mit Ihrer gütigen Erlaubniß, welche vorauszusetzen mir Ihr freundliches Wohlwollen ein Recht giebt, jetzt geschehen: daß ich meine Ansichten und Anfänge in einer, wie es mir bedünken will, pädagogisch wichtigsten Angelegenheit vertrauensvoll und zur Entgegennahme des Tadels wie der Billigung gleich bereit in Ihre Hände lege. Vielleicht, daß es mir im nächsten Sommer zu Theil wird, eben dahin — was ich lieber möchte — meine Hand zu legen. Mit dankbarer Liebe und Ergebenheit bin und verbleibe ich stets der Ihrige.

Cottbus, am Tage der Palilien 1844.

Nauck.

Ars non habet osorem nisi ignorantem.

Seiner Hochwürden

dem Herrn Director

Dr. Wilhelm Hermann Blume

zu

Brandenburg a. d. Havel

ehrfurchtsvoll überreicht

vom

Verfasser.

Wir dürfen es als eine durch unumstößliche Zeugnisse festgestellte Thatsache betrachten: 1) daß zu allen Zeiten die Gedächtnißfähigkeiten Einzelner bis ins Unglaubliche gegangen sind; 2) daß solche allgemein als Wundermänner angestaunte Individuen, was sie leisteten, nicht bloß durch Naturgabe, sondern mehr und hauptsächlich durch ein methodisches Verfahren, durch eine Gedächtniß**kunst** vermochten; 3) daß sie sogar im Stande waren, diese Kunst Andern, vorher Unbefähigten mitzutheilen und diese so, wenn nicht zu den gleichen, doch zu ähnlichen Leistungen zu befähigen. Auch scheint in der That in der Idee einer Mnemonik eben so wenig ein Widerspruch zu liegen, als in der Idee einer Logik, und wenn man von der Mnemonik, die schon die Alten kannten und pflegten, bis jetzt noch keine rechten Früchte sah; so wird dieß keineswegs ein hinreichender Grund sein, um nicht wenigstens die Möglichkeit zuzugeben, daß sie sich doch noch einmal als wahrhaft förderlich und fruchtbringend bewähren könne, und damit zugleich die Verpflichtung, dasjenige, was in dieser Beziehung dargeboten wird, der Kenntnißnahme und Prüfung zu würdigen. Wenigstens glaubte ich mich dieser Pflicht, in meinem eigenen Interesse und im Interesse der Schule, der ich diene,

nicht entziehen zu dürfen, als ich vor etwa einem halben Jahre las:

„**Lehrbuch der Mnemotechnik nach einem durchaus neuen auf das Positive aller Disciplinen anwendbaren Systeme.** Von Carl Otto Reventlow, Candidaten der Philologie. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1843.“ (240 S. 8., Pr. $1\frac{1}{4}$ Thlr., Motto: Plus habet haec ars in recessu, quam in prima fronte promittit. J. F. Winkelmann.) —

Seit dieser Zeit habe ich mich dem Studium der Mnemonik, wie Reventlow es nur wünschen kann, „mit Liebe, Ausdauer und Energie" gewidmet und dieselbe nicht nur noch geflissentlicher, als früher, in das Bereich meiner amtlichen Thätigkeit, namentlich des historischen und geographischen Unterrichts, gezogen, sondern auch gegen dreißig Schülern aus allen fünf Classen des hiesigen Gymnasiums privatim gelehrt, endlich auch in dem hier bestehenden litterarischen Vereine, dessen Mitglied ich zu sein die Ehre habe, mehrfach zum Gegenstande der Besprechung gemacht.

Auf diese Weise ist dieses Schriftchen, das wenn auch recensiren, doch keineswegs *bloß* recensiren will, vorbereitet, ja gewissermaßen von selbst entstanden, und ich scheue mich nicht, zu bekennen, daß ich durch eine gründliche und unbefangene Beurtheilung des *Reventlowschen* Buches und vielleicht mehr noch durch etwaige *Berichtigungen, Verbesserungen* und *Erweiterungen* dessen, was dieser namhafte Mnemoniker der Gegenwart giebt, der guten Sache einen Dienst zu leisten hoffe.

Fassen wir zunächst das *Titelblatt* ins Auge, so können wir nicht umhin, an dem Unworte „Mnemotechnik"

Anstoß zu nehmen: denn dieser von den leichtfertigen Franzosen entlehnte Name ist den Gesetzen der Sprache und der Vernunft der Sache gleich weit entrückt — eben so weit, als es z. B. Architektotechnik oder Logotechnik für Architektonik, Logik sein würde — und besagt dabei nichts mehr, als was in dem Namen Mnemonik, vermöge des zu ergänzenden τέχνη, eben auch liegt. Auch das „durchaus neu" müssen wir bestreiten: neu ist R.'s Verfahren allerdings, wenn man es mit der topischen und plasturgischen (an Räumlichkeiten und Bilder anknüpfenden) Mnemonik der Alten vergleicht; sonst ist es — und wir können uns nicht genug wundern, daß Herr R. dieß nicht selbst erkennt! — im Wesentlichen das des Franzosen Aimé Paris, dessen Principes et applications diverses de la mnémotechnie ou l'art d'aider la mémoire zu Paris bereits 1833 die 7. Aufl. erlebte, und der Gebrüder de Castilho, deren Traité de mnémotechnie zu Bordeaux 1835 in der 5. Ausg. erschien. Den Zweifel ferner, daß sich R.'s Verfahren auf „alle" Disciplinen anwenden lasse, sprechen wir um so zuversichtlicher aus, da Herr R. die Haltbarkeit einer solchen Behauptung zu beweisen nicht einmal versucht hat, ja in Beziehung auf Einzelnes, z. B. auf das Behalten algebraischer Formeln, selbst erklärt: „Das Mittel, das ich bisher in meinen mündlichen Vorträgen angab, dünkt mir nicht genügend," S. 233, und — kein anderes in seinem Buche giebt. Auch „das" Positive will etwas viel besagen, und sicher zu viel, wenn unter dem positiven Wissen überhaupt mehr zu verstehen ist, als bloße Zahlenverhältnisse, z. B. in der Astronomie mehr, als daß etwa der Krebs 84 Sterne zähle, oder der Durchmesser des Mercur 602 Meilen: was denn doch wohl der Fall sein dürfte. Von einem „System" endlich kann nur und höchstens proleptisch, d. h.

insofern die Rede sein, als die von **R.** aufgestellten Sätze und Regeln vielleicht später einmal zu einem Systeme geordnet und verbunden, oder doch einem Systeme der Mnemonik einverleibt werden können: sonst nicht. Wir würden demnach für das Rev. Lehrbuch, wie es vorliegt, etwa folgenden Titel geeignet und und bezeichnend finden: „Lehrbuch der Mnemonik, nach einer neuen, besonders zur Erlernung von Zahlenverhältnissen förderlichen Methode," oder noch deutlicher und genauer: „nach der neuen, besonders zur Erlernung von Zahlenverhältnissen förderlichen Methode des Aimé Paris." Wir meinen also: **Minus habet hic liber in recessu, quam in prima fronte promittit,** und werden dieß beweisen, halten es aber dessenungeachtet für eine höchst wichtige und höchst beachtenswerthe litterarische Erscheinung, welche, wäre es auch nur durch den gegebenen Anstoß, einen großartigen Einfluß auf das ganze Unterrichtswesen gewinnen könnte und — dieß ist mir zur unumstößlichen Gewißheit geworden — sollte.

Nach einer etwas auseinandergehenden „Geschichte und Kritik der bekanntesten mnemotechnischen Systeme," S. 1 — 86, — Herr **R.** liebt nun einmal den Namen „System" — einer Geschichte, welche von Simonides, dem Vater der Mnemonik, bis auf die neuesten Zeiten wenig Anderes, als eine Reihe verunglückter Versuche und theilweise ganz absurder Abmühungen (Aretin) zeigt, folgt S. 87 die ersehnte Aufschrift: „Das mnemotechnische System des Verfassers." Hierzu gehören — wenn ich nicht irre, als Unterabtheilungen — die Titel „Geschichte" (S. 19—118), dann S. 119 „Methode" nebst „Einleitung," dann S. 121 die Aufschrift „Verwandlung der Zahlen in Begriffe" und S. 128 „Verwandlung der Namen in Begriffe," worauf sogleich zur Anwendung geschritten wird.

Wir fragen nun vor allen Dingen: Wo in aller Welt steckt denn eigentlich das vielverheißene System des Herrn Reventlow? In der Geschichte sicher nicht, und in der praktischen Anwendung doch wohl auch nicht; wir müssen es also, wohl oder übel, zwischen S. 119 und 132, kurz: in der Verwandlung suchen. Diese Verwandlung, die in einem System als ein, wenn auch noch so praktisches, doch rein technisches Hülfsmittel immer nur eine untergeordnete Stelle einnehmen könnte, bildet in der That den eigentlichen Kern, den Glanz- und Mittelpunkt des Rev. Verfahrens. Und dennoch, wie es oft geschieht, daß die Praxis der theoretischen Kenntniß vorauseilt: dennoch ist Herr R. nicht einmal über das Princip im Klaren, auf welchem seine Methode einzig und allein beruht. „Die Methode — sagt er, nachdem er in der „Geschichte" angegeben, wie er auf seinen gegenwärtigen Standpunct als Mnemoniker gelangt sei, und zwar mit Uebergehung des Aimé Paris, dessen Name S. 110 in der Stelle, wo R. von einer plötzlichen Aenderung seines bis dahin (Dec. 1841) befolgten Systems spricht, stark vermißt wird: „Die Methode stützt sich auf den Grundsatz, daß man das am leichtesten und dauerndsten behält, was man begriffen hat, was in Einklang mit unsern individuellen Ansichten gebracht, zum Gedanken geworden und ins Bewußtsein übergegangen ist." „Uebereinstimmend mit diesem Grundsatz werden alle Gedächtnißoperationen auf die Verstandesoperationen des Abstrahirens, Reflectirens, Vergesellschaftens des Homogenen und Heterogenen, des Harmonirenden und Contrastirenden u. s. w. reducirt." — Aber die Vergesellschaftung, das punctum saliens, der Pulsschlag und die Lebensader der Methode, stützt sich mit Nichten auf jenen Satz, daß man Begriffenes am leichtesten behält — ein Satz, den wir

übrigens da, wo er hingehört, wohl gelten lassen —: „übereinstimmend mit diesem Grundsatze" wäre es, wenn unser Mnemoniker darauf ausginge, das zu Behaltende begreiflich zu machen, was er entschieden nicht thut. Denn wenn **R.** überall nur darauf bedacht ist, zu vergesellschaften und zu verbinden: z. B., wie wir in einem Dresdener Berichte lesen, das hebr. nagàl, durchbohren, und Nagel; den Namen **Rubini** mit der rothen Nase des Mannes, der ihn trägt; oder, wie wir aus dem Buche selbst ersehen, das Zahlzeichen 5 mit dem ähnlichen Buchstaben s; wenn er an und für sich unverbundene Dinge, wie die 39 auf ein is, welche masculini generis, durch geignete Mittel- und Bindeglieder, das erste mit dem zweiten, das zweite mit dem dritten, das dritte mit dem vierten u. s. f. in eine künstliche Verbindung bringt, so daß die vorher auseinanderfallenden nun eine Kette bilden, welche man mit jedem einzelnen Gliede ganz hat; oder wenn er nun gar irgend ein völlig unbekanntes Fremdwort, irgend einen nichts bedeutenden Namen, um ihn festzuhalten, mit einem ihm bekannten, bloß phonetisch analogen (lautähnlichen, klangverwandten) Ausdruck in Beziehung bringt: durch dieß Alles ist es doch wohl klar genug, daß **R.**'s mnemonische Operationen nicht mit demjenigen Grundsatze, den er für den seinigen hält, in Einklang stehen — dem Princip der Intelligenz, wollen wir einmal sagen; daß sie vielmehr, und mit Recht, auf einem Grundsatze beruhen, den wir im Gegensatze eben so gegen das vulgäre Repetitionsprincip Quintilians, wie gegen das Localitätsprincip des Simonides, das Princip der Cohärenz nennen möchten, wenn man uns anders, wo alte fehlen, die Bildung neuer Termini gestatten will.

Es ist nämlich ein Grundgesetz des Gedächtnisses, daß, was sich unserm Geist, unsrer Anschauung in einer

irgendwie nothwendigen Verbindung oder einer dasselbe auf irgend eine Weise bedingenden Gesellschaft dargeboten hat, auch später — in der Erinnerung — nicht allein kommt, sondern in derselben, der alten Gesellschaft. Wir alle — und dieß ist besonders gegen die Ansicht hervorzuheben, als ob das Behalten allein oder auch nur vorzugsweise durch Repetition bedingt sei, welche ihrerseits nur dazu dient, das Band der Verbindung, auf welcher Alles beruht, fester zu knüpfen — wir alle, sage ich, erinnern uns auf das Allergenaueste unzähliger, zum Theil ganz unbedeutender und unerheblicher Dinge, die uns ein einziges Mal, vor Jahren, ja in unsrer frühesten Kindheit begegnet sind; was wir zu dieser oder jener Zeit, da oder dort erlebt, gesehen, gehört haben — wir wissen es, als wäre es von heute: warum? weil es mit Anderm in Verbindung stand, durch Anderes bedingt war, was für uns zu groß und zu wichtig ist, als daß wir es vergessen könnten. In demselben Maße nämlich, als uns Erlebnisse und Begebnisse wichtig sind, sind sie uns unvergeßlich; das meint auch Cicero, wenn er sagt: „**nec vero quemquam senem audivi oblitum, quo loco thesaurum obruisset. omnia, quae curant, meminerunt: vadimonia constituta; qui sibi, cui ipsi debeant**“; und in und mit dem Großen ist der Erinnrung dann zugleich das Kleine, Unbedeutende präsent. Drum hört man auch so oft: „Ja, ja: es war gerade damals, als“... u. dergl. — Ja, noch mehr! wir sind gar nicht im Stande, an irgend etwas, was sich uns nie anders, als in irgend einer gewissen Verbindung darstellte, anders als in eben dieser Verbindung zu denken.

Steht es aber fest, daß wir Eines mit dem Andern und durch das Andere, mit Einem Worte: Vergesellschaftetes behalten, so ergiebt sich „übereinstimmend mit

diesem Grundsatze" (der Cohärenz) die mnemonische Regel: Vergesellschafte! (Associationsprincip.) — Wo eine Verbindung bereits gegeben ist, werde dich derselben bewußt; wo nicht, so schaffe sie künstlich! Um nicht den Schlüssel zu verlieren, bind' ihn mit andern Schlüsseln, auch wohl einem Klötzchen zusammen! — Diese Regel wird im praktischen Leben unendlich oft angewendet. Um an irgend etwas zu denken, bringen wir damit einen Knoten in Beziehung, den wir in unser Schnupftuch knüpfen. Um mit dem Einen das Andere zu behalten, werden beim Einsetzen von Grenzsteinen die anwesenden Kinder — geohrfeigt. Damit ist verwandt, was wir „einem einen Denkzettel geben" nennen. Selbst das Einprügeln (Einbläuen) gewisser Kenntnisse beruht, wenn auch unbewußt, auf keinem andern, als dem Princip der Vergesellschaftung: eine Art des Associirens, welche allerdings für manche Lehrer die bequemere sein mag, den Schülern aber um so unbequemer ist, auch glücklicher Weise mit jedem Tage immer mehr in Mißcredit geräth.

Eine andere Art des Vergesellschaftens ist es ferner, wenn man, wie es namentlich im Geschichtsunterricht oft, und doch nicht oft genug geschieht, Gleichzeitiges, Gleichörtliches oder sonst Gleichartiges verbindet: z. B. die Ermordung Albrechts durch seinen Vetter Johann 1308 und die Ermordung Philipps von Schwaben durch Otto von Wittelsbach 1208; oder Dido, Sardanapal, Lykurg 888 vor Christo und Alfred 888 nach Christo, in welchem Beispiel auch die Zahl 888 mnemonisch gewählt ist. Dieß Verfahren ist hauptsächlich dann von Erfolg, wenn zu der bloß äußerlichen Beziehung der Zeit und des Raumes noch eine innere, wesentlichere hinzukommt, wie wenn wir sagen: 750 vor Christo wurde die weltliche,

750 nach Christo die geistliche Macht Roms gegründet, und wie sie auch in den beiden ersten Bspp. zum Theil sehr leicht erkennbar ist.

Auch die s. g. voces memoriales endlich sind in der Regel nichts mehr und nichts weniger, als mnemonische Vergesellschaftungen, und zwar sind auch sie als um so vorzüglicher und zweckdienlicher anzusehen, je rationaler die Beziehung ist, die sie darbieten. So ist z. B. **Apjunseno** (**Ap** — **April**, **jun** — **Junius**, **se** — **September**, **no** — **November**) weniger gut, als „In Richters Ofen liegen junge Palmen" (In — **Invocavit**, Richters — **Reminiscere**, Ofen — **Oculi**, liegen — **Laetare**, junge — **Judica**, Palmen — **Palmarum**), welches doch wenigstens einen Sinn hat, und dieses wieder, wegen der nicht entsprechenden Beziehung, weniger gut, als: „Um die Flüsse zu wissen, welche auf dem Fichtelgebirge entspringen, muß man **mens** (**m** — **Main**, **e** — **Eger**, **n** — **Naab**, **s** — **Saale**) haben." —

Von dem Allen, obgleich es sich noch viel weiter ausführen ließe, wenn es der Hauptzweck dieser Blätter gestattete, sagt **R.** kein Wort, wahrscheinlich, weil er dafür in seinem „Systeme" kein Register fand. Dagegen hilft er uns nach dem Vorgange des **Aimé Paris** über eine dem ersten Anscheine nach unübersteigbare Schwierigkeit hinweg, die sich der Vergesellschaftung von Zahlen mit heterogenen (nicht numerischen) Begriffen in den Weg stellt.

Nichts hört man bekanntlich häufiger, als die Klage, daß man kein Zahlengedächtniß habe. Fast jeder wiederholt sie, der Zahlen lernen soll. Natürlich! denn Zahlen und Facta, Zahlen und überhaupt Nichtzahlen bieten der Combination durchaus kein verbindendes Medium, können also auch nicht wechselseitig an einander erinnern. Soll z. B. gemerkt werden: „Mohammed II. der Osmane erobert Con-

d. Gr. Nauck
2479

Ped 260 a
Paed. Pr. 2479
Nauck

Reventlow und die Mnemonik

und

die Mnemonik und die Schule.

Von

Dr. Carl Wilhelm Nauck,

Prorector des Gymnasiums zu Cottbus.

Cottbus, 1844.

Verlag von Eduard Meyer.

[illegible] 926

Reventlow und die Mnemonik

und

die Mnemonik und die Schule.

Von

Dr. Carl Wilhelm Nauck,

Prorector des Gymnasiums zu Cottbus.

Cottbus, 1844.

Verlag von Eduard Meyer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innigst verehrter Herr Director,

Ihr alumnus grammaticae ist ein Mnemoniker geworden und auf dem besten Wege, sicher dem kürzesten, zum Historiker. Dieß wird Sie überraschen, und dieses eben ist's, was ich beklage. Wie gern hätte ich Ihnen dasjenige, was mich in dieser Zeit bewegt und hingenommen hat, mündlich mitgetheilt! wie gerne nicht wenigstens geschrieben, wenn sich nur Alles so schreiben ließe! Was aber nicht eher geschehen konnte, möge mit Ihrer gütigen Erlaubniß, welche vorauszusetzen mir Ihr freundliches Wohlwollen ein Recht giebt, jetzt geschehen: daß ich meine Ansichten und Anfänge in einer, wie es mir bedünken will, pädagogisch wichtigsten Angelegenheit vertrauensvoll und zur Entgegennahme des Tadels wie der Billigung gleich bereit in Ihre Hände lege. Vielleicht, daß es mir im nächsten Sommer zu Theil wird, eben dahin — was ich lieber möchte — meine Hand zu legen. Mit dankbarer Liebe und Ergebenheit bin und verbleibe ich stets der Ihrige.

Cottbus, am Tage der Palilien 1844.

Nauck.

Ars non habet osorem nisi ignorantem.

Seiner Hochwürden

dem Herrn Director

Dr. Wilhelm Hermann Blume

zu

Brandenburg a. d. Havel

ehrfurchtsvoll überreicht

vom

Verfasser.

Wir dürfen es als eine durch unumstößliche Zeugnisse festgestellte Thatsache betrachten: 1) daß zu allen Zeiten die Gedächtnißfähigkeiten Einzelner bis ins Unglaubliche gegangen sind; 2) daß solche allgemein als Wundermänner angestaunte Individuen, was sie leisteten, nicht bloß durch Naturgabe, sondern mehr und hauptsächlich durch ein methodisches Verfahren, durch eine Gedächtniß**kunst** vermochten; 3) daß sie sogar im Stande waren, diese Kunst Andern, vorher Unbefähigten mitzutheilen und diese so, wenn nicht zu den gleichen, doch zu ähnlichen Leistungen zu befähigen. Auch scheint in der That in der Idee einer Mnemonik eben so wenig ein Widerspruch zu liegen, als in der Idee einer Logik, und wenn man von der Mnemonik, die schon die Alten kannten und pflegten, bis jetzt noch keine rechten Früchte sah; so wird dieß keineswegs ein hinreichender Grund sein, um nicht wenigstens die Möglichkeit zuzugeben, daß sie sich doch noch einmal als wahrhaft förderlich und fruchtbringend bewähren könne, und damit zugleich die Verpflichtung, dasjenige, was in dieser Beziehung dargeboten wird, der Kenntnißnahme und Prüfung zu würdigen. Wenigstens glaubte ich mich dieser Pflicht, in meinem eigenen Interesse und im Interesse der Schule, der ich diene,

nicht entziehen zu dürfen, als ich vor etwa einem halben Jahre las:

> „**Lehrbuch der Mnemotechnik nach einem durchaus neuen auf das Positive aller Disciplinen anwendbaren Systeme. Von Carl Otto Reventlow, Candidaten der Philologie. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1843.**" (**240 S. 8., Pr. $1\frac{1}{4}$ Thlr., Motto: Plus habet haec ars in recessu, quam in prima fronte promittit. J. F. Winkelmann.**) —

Seit dieser Zeit habe ich mich dem Studium der Mnemonik, wie Reventlow es nur wünschen kann, „mit Liebe, Ausdauer und Energie" gewidmet und dieselbe nicht nur noch geflissentlicher, als früher, in das Bereich meiner amtlichen Thätigkeit, namentlich des historischen und geographischen Unterrichts, gezogen, sondern auch gegen dreißig Schülern aus allen fünf Classen des hiesigen Gymnasiums privatim gelehrt, endlich auch in dem hier bestehenden litterarischen Vereine, dessen Mitglied ich zu sein die Ehre habe, mehrfach zum Gegenstande der Besprechung gemacht.

Auf diese Weise ist dieses Schriftchen, das wenn auch recensiren, doch keineswegs bloß recensiren will, vorbereitet, ja gewissermaßen von selbst entstanden, und ich scheue mich nicht, zu bekennen, daß ich durch eine gründliche und unbefangene Beurtheilung des Reventlowschen Buches und vielleicht mehr noch durch etwaige Berichtigungen, Verbesserungen und Erweiterungen dessen, was dieser namhafte Mnemoniker der Gegenwart giebt, der guten Sache einen Dienst zu leisten hoffe.

Fassen wir zunächst das Titelblatt ins Auge, so können wir nicht umhin, an dem Unworte „Mnemotechnik"

Anstoß zu nehmen: denn dieser von den leichtfertigen Franzosen entlehnte Name ist den Gesetzen der Sprache und der Vernunft der Sache gleich weit entrückt — eben so weit, als es z. B. Architektotechnik oder Logotechnik für Architektonik, Logik sein würde — und besagt dabei nichts mehr, als was in dem Namen Mnemonik, vermöge des zu ergänzenden τέχνη, eben auch liegt. Auch das „durchaus neu" müssen wir bestreiten: neu ist R.'s Verfahren allerdings, wenn man es mit der topischen und plasturgischen (an Räumlichkeiten und Bilder anknüpfenden) Mnemonik der Alten vergleicht; sonst ist es — und wir können uns nicht genug wundern, daß Herr R. dieß nicht selbst erkennt! — im Wesentlichen das des Franzosen Aimé Paris, dessen Principes et applications diverses de la mnémotechnie ou l'art d'aider la mémoire zu Paris bereits 1833 die 7. Aufl. erlebte, und der Gebrüder de Castilho, deren Traité de mnémotechnie zu Bordeaux 1835 in der 5. Ausg. erschien. Den Zweifel ferner, daß sich R.'s Verfahren auf „alle" Disciplinen anwenden lasse, sprechen wir um so zuversichtlicher aus, da Herr R. die Haltbarkeit einer solchen Behauptung zu beweisen nicht einmal versucht hat, ja in Beziehung auf Einzelnes, z. B. auf das Behalten algebraischer Formeln, selbst erklärt: „Das Mittel, das ich bisher in meinen mündlichen Vorträgen angab, dünkt mir nicht genügend," S. 233, und — kein anderes in seinem Buche giebt. Auch „das" Positive will etwas viel besagen, und sicher zu viel, wenn unter dem positiven Wissen überhaupt mehr zu verstehen ist, als bloße Zahlenverhältnisse, z. B. in der Astronomie mehr, als daß etwa der Krebs 84 Sterne zähle, oder der Durchmesser des Mercur 602 Meilen: was denn doch wohl der Fall sein dürfte. Von einem „System" endlich kann nur und höchstens proleptisch, d. h.

insofern die Rede sein, als die von **R.** aufgestellten Sätze und Regeln vielleicht später einmal zu einem Systeme geordnet und verbunden, oder doch einem Systeme der Mnemonik einverleibt werden können: sonst nicht. Wir würden demnach für das Rev. Lehrbuch, wie es vorliegt, etwa folgenden Titel geeignet und und bezeichnend finden: „Lehrbuch der Mnemonik, nach einer neuen, besonders zur Erlernung von Zahlenverhältnissen förderlichen Methode," oder noch deutlicher und genauer: „nach der neuen, besonders zur Erlernung von Zahlenverhältnissen förderlichen Methode des **Aimé Paris**." Wir meinen also: **Minus habet hic liber in recessu, quam in prima fronte promittit,** und werden dieß beweisen, halten es aber dessenungeachtet für eine höchst wichtige und höchst beachtenswerthe litterarische Erscheinung, welche, wäre es auch nur durch den gegebenen Anstoß, einen großartigen Einfluß auf das ganze Unterrichtswesen gewinnen könnte und — dieß ist mir zur unumstößlichen Gewißheit geworden — sollte.

Nach einer etwas auseinandergehenden „Geschichte und Kritik der bekanntesten mnemotechnischen Systeme," S. 1 — 86, — Herr **R.** liebt nun einmal den Namen „System" — einer Geschichte, welche von Simonides, dem Vater der Mnemonik, bis auf die neuesten Zeiten wenig Anderes, als eine Reihe verunglückter Versuche und theilweise ganz absurder Abmühungen (Aretin) zeigt, folgt S. 87 die ersehnte Aufschrift: „Das mnemotechnische System des Verfassers." Hierzu gehören — wenn ich nicht irre, als Unterabtheilungen — die Titel „Geschichte" (S. 19—118), dann S. 119 „Methode" nebst „Einleitung," dann S. 121 die Aufschrift „Verwandlung der Zahlen in Begriffe" und S. 128 „Verwandlung der Namen in Begriffe," worauf sogleich zur Anwendung geschritten wird.

Wir fragen nun vor allen Dingen: Wo in aller Welt steckt denn eigentlich das vielverheißene System des Herrn Reventlow? In der Geschichte sicher nicht, und in der praktischen Anwendung doch wohl auch nicht; wir müssen es also, wohl oder übel, zwischen S. 119 und 132, kurz: in der Verwandlung suchen. Diese Verwandlung, die in einem System als ein, wenn auch noch so praktisches, doch rein technisches Hülfsmittel immer nur eine untergeordnete Stelle einnehmen könnte, bildet in der That den eigentlichen Kern, den Glanz- und Mittelpunkt des Rev. Verfahrens. Und dennoch, wie es oft geschieht, daß die Praxis der theoretischen Kenntniß vorauseilt: dennoch ist Herr **R.** nicht einmal über das Princip im Klaren, auf welchem seine Methode einzig und allein beruht. „Die Methode — sagt er, nachdem er in der „Geschichte" angegeben, wie er auf seinen gegenwärtigen Standpunct als Mnemoniker gelangt sei, und zwar mit Uebergehung des **Aimé Paris**, dessen Name S. 110 in der Stelle, wo **R.** von einer plötzlichen Aenderung seines bis dahin (Dec. 1841) befolgten Systems spricht, stark vermißt wird: „Die Methode stützt sich auf den Grundsatz, daß man das am leichtesten und dauerndsten behält, was man begriffen hat, was in Einklang mit unsern individuellen Ansichten gebracht, zum Gedanken geworden und ins Bewußtsein übergegangen ist." „Uebereinstimmend mit diesem Grundsatz werden alle Gedächtnißoperationen auf die Verstandesoperationen des Abstrahirens, Reflectirens, Vergesellschaftens des Homogenen und Heterogenen, des Harmonirenden und Contrastirenden u. s. w. reducirt." — Aber die Vergesellschaftung, das **punctum saliens**, der Pulsschlag und die Lebensader der Methode, stützt sich mit Nichten auf jenen Satz, daß man Begriffenes am leichtesten behält — ein Satz, den wir

übrigens da, wo er hingehört, wohl gelten lassen —: „übereinstimmend mit diesem Grundsatze“ wäre es, wenn unser Mnemoniker darauf ausginge, das zu Behaltende begreiflich zu machen, was er entschieden nicht thut. Denn wenn R. überall nur darauf bedacht ist, zu vergesellschaften und zu verbinden: z. B., wie wir in einem Dresdener Berichte lesen, das hebr. nagàl, durchbohren, und Nagel; den Namen Rubini mit der rothen Nase des Mannes, der ihn trägt; oder, wie wir aus dem Buche selbst ersehen, das Zahlzeichen 5 mit dem ähnlichen Buchstaben s; wenn er an und für sich unverbundene Dinge, wie die 39 auf ein is, welche masculini generis, durch geignete Mittel- und Bindeglieder, das erste mit dem zweiten, das zweite mit dem dritten, das dritte mit dem vierten u. s. f. in eine künstliche Verbindung bringt, so daß die vorher auseinanderfallenden nun eine Kette bilden, welche man mit jedem einzelnen Gliede ganz hat; oder wenn er nun gar irgend ein völlig unbekanntes Fremdwort, irgend einen nichts bedeutenden Namen, um ihn festzuhalten, mit einem ihm bekannten, bloß phonetisch analogen (lautähnlichen, klangverwandten) Ausdruck in Beziehung bringt: durch dieß Alles ist es doch wohl klar genug, daß R.'s mnemonische Operationen nicht mit demjenigen Grundsatze, den er für den seinigen hält, in Einklang stehen — dem Princip der Intelligenz, wollen wir einmal sagen; daß sie vielmehr, und mit Recht, auf einem Grundsatze beruhen, den wir im Gegensatze eben so gegen das vulgäre Repetitionsprincip Quintilians, wie gegen das Localitätsprincip des Simonides, das Princip der Cohärenz nennen möchten, wenn man uns anders, wo alte fehlen, die Bildung neuer Termini gestatten will.

Es ist nämlich ein Grundgesetz des Gedächtnisses, daß, was sich unserm Geist, unsrer Anschauung in einer

irgendwie nothwendigen Verbindung oder einer dasselbe auf irgend eine Weise bedingenden Gesellschaft dargeboten hat, auch später — in der Erinnerung — nicht allein kommt, sondern in derselben, der alten Gesellschaft. Wir alle — und dieß ist besonders gegen die Ansicht hervorzuheben, als ob das Behalten allein oder auch nur vorzugsweise durch Repetition bedingt sei, welche ihrerseits nur dazu dient, das Band der Verbindung, auf welcher Alles beruht, fester zu knüpfen — wir alle, sage ich, erinnern uns auf das Allergenaueste unzähliger, zum Theil ganz unbedeutender und unerheblicher Dinge, die uns ein einziges Mal, vor Jahren, ja in unsrer frühesten Kindheit begegnet sind; was wir zu dieser oder jener Zeit, da oder dort erlebt, gesehen, gehört haben — wir wissen es, als wäre es von heute: warum? weil es mit Anderm in Verbindung stand, durch Anderes bedingt war, was für uns zu groß und zu wichtig ist, als daß wir es vergessen könnten. In demselben Maße nämlich, als uns Erlebnisse und Begebnisse wichtig sind, sind sie uns unvergeßlich; das meint auch Cicero, wenn er sagt: „nec vero quemquam senem audivi oblitum, quo loco thesaurum obruisset. omnia, quae curant, meminerunt: vadimonia constituta; qui sibi, cui ipsi debeant“; und in und mit dem Großen ist der Erinnrung dann zugleich das Kleine, Unbedeutende präsent. Drum hört man auch so oft: „Ja, ja: es war gerade damals, als“… u. dergl. — Ja, noch mehr! wir sind gar nicht im Stande, an irgend etwas, was sich uns nie anders, als in irgend einer gewissen Verbindung darstellte, anders als in eben dieser Verbindung zu denken.

Steht es aber fest, daß wir Eines mit dem Andern und durch das Andere, mit Einem Worte: Vergesellschaftetes behalten, so ergiebt sich „übereinstimmend mit

diesem Grundsatze" (der Cohärenz) die mnemonische Regel: Vergesellschafte! (Associationsprincip.) — Wo eine Verbindung bereits gegeben ist, werde dich derselben bewußt; wo nicht, so schaffe sie künstlich! Um nicht den Schlüssel zu verlieren, bind' ihn mit andern Schlüsseln, auch wohl einem Klötzchen zusammen! — Diese Regel wird im praktischen Leben unendlich oft angewendet. Um an irgend etwas zu denken, bringen wir damit einen Knoten in Beziehung, den wir in unser Schnupftuch knüpfen. Um mit dem Einen das Andere zu behalten, werden beim Einsetzen von Grenzsteinen die anwesenden Kinder — geohrfeigt. Damit ist verwandt, was wir „einem einen Denkzettel geben" nennen. Selbst das Einprügeln (Einbläuen) gewisser Kenntnisse beruht, wenn auch unbewußt, auf keinem andern, als dem Princip der Vergesellschaftung: eine Art des Associirens, welche allerdings für manche Lehrer die bequemere sein mag, den Schülern aber um so unbequemer ist, auch glücklicher Weise mit jedem Tage immer mehr in Mißcredit geräth.

Eine andere Art des Vergesellschaftens ist es ferner, wenn man, wie es namentlich im Geschichtsunterricht oft, und doch nicht oft genug geschieht, Gleichzeitiges, Gleichörtliches oder sonst Gleichartiges verbindet: z. B. die Ermordung Albrechts durch seinen Vetter Johann 1308 und die Ermordung Philipps von Schwaben durch Otto von Wittelsbach 1208; oder Dido, Sardanapal, Lykurg 888 vor Christo und Alfred 888 nach Christo, in welchem Beispiel auch die Zahl 888 mnemonisch gewählt ist. Dieß Verfahren ist hauptsächlich dann von Erfolg, wenn zu der bloß äußerlichen Beziehung der Zeit und des Raumes noch eine innere, wesentlichere hinzukommt, wie wenn wir sagen: 750 vor Christo wurde die weltliche,

750 nach Christo die geistliche Macht Roms gegründet, und wie sie auch in den beiden ersten Bspp. zum Theil sehr leicht erkennbar ist.

Auch die s. g. voces memoriales endlich sind in der Regel nichts mehr und nichts weniger, als mnemonische Vergesellschaftungen, und zwar sind auch sie als um so vorzüglicher und zweckdienlicher anzusehen, je rationaler die Beziehung ist, die sie darbieten. So ist z. B. Apjunseno (Ap — April, jun — Junius, se — September, no — November) weniger gut, als „In Richters Ofen liegen junge Palmen" (In — Invocavit, Richters — Reminiscere, Ofen — Oculi, liegen — Laetare, junge — Judica, Palmen — Palmarum), welches doch wenigstens einen Sinn hat, und dieses wieder, wegen der nicht entsprechenden Beziehung, weniger gut, als: „Um die Flüsse zu wissen, welche auf dem Fichtelgebirge entspringen, muß man mens (m — Main, e — Eger, n — Naab, s — Saale) haben." —

Von dem Allen, obgleich es sich noch viel weiter ausführen ließe, wenn es der Hauptzweck dieser Blätter gestattete, sagt R. kein Wort, wahrscheinlich, weil er dafür in seinem „Systeme" kein Register fand. Dagegen hilft er uns nach dem Vorgange des Aimé Paris über eine dem ersten Anscheine nach unübersteigbare Schwierigkeit hinweg, die sich der Vergesellschaftung von Zahlen mit heterogenen (nicht numerischen) Begriffen in den Weg stellt.

Nichts hört man bekanntlich häufiger, als die Klage, daß man kein Zahlengedächtniß habe. Fast jeder wiederholt sie, der Zahlen lernen soll. Natürlich! denn Zahlen und Facta, Zahlen und überhaupt Nichtzahlen bieten der Combination durchaus kein verbindendes Medium, können also auch nicht wechselseitig an einander erinnern. Soll z. B. gemerkt werden: „Mohammed II. der Osmane erobert Con-

stantinopel 1453," so ist dieß eine Verbindung, welche sich nur mühsam zusammenhalten läßt; denn Mohammed II. erinnert an und für sich eben so wenig an die Zahl 1453, als umgekehrt diese an jenen. Wäre dagegen nur „Mohammed der Osmane" zu merken, so würde dieß um so leichter fallen, ja beinahe nothwendig das Eine mit dem Andern unserm Geist erscheinen, weil Beides wirklich und wesentlich zusammengehört, nicht bloß neben einander und mit einander, sondern in einander und durch einander ist. Wir hätten also gewonnenes Spiel, wenn die an und für sich unbehaltliche Zahl 1453 zugleich irgend wie in dem behaltlichen „der Osmane" enthalten und mitbehalten wäre. Dieß ist aber der Fall, sobald wir den Buchstaben — und was hindert uns dies zu thun? — neben ihrer eigentlichen und nächsten Geltung als Buchstaben zugleich ein für alle Mal bestimmte Zahlenwerthe beilegen und sonach etwa d = 1, r = 4, s = 5, m = 3 setzen, die Vocale aber — aus Gründen, welche sogleich einleuchten werden — gar keine Zahl bedeuten lassen: denn so ist d-r-s-m = 1453, und diese Zahl in **der Osmane** enthalten und behalten. Als allgemeine Regel gefaßt:

Man lege den Buchstaben Zahlenwerthe bei und vergesellschafte dasjenige, was man in Verbindung mit einer gewissen Zahl behalten will, mit solchen Wörtern und Begriffen, welche diese Zahl nach Maßgabe der ein für alle Mal statuirten Zahlenwerthe enthalten — mnemonischen Schlagwörtern, welche **R.** passend durch den Namen „numerische Wörter" bezeichnet.

Dieß ist also jener gewaltige mnemonische Hebel: die „Verwandlung der Zahlen in Begriffe," wie **R.** es nennt, oder, wie wir lieber sagen möchten, die doppelte Be-

nutzung der Buchstaben als Buchstaben und Ziffern zugleich*) (die Numerification oder, um einen der Vergesellschaftung analogen Terminus zu geben, die Verwerthung der Buchstaben, nämlich Zahlenverwerthung oder Verwerthung zu Zahlbegriffen). Denn der Name „Verwandlung" ist überhaupt weniger entsprechend, da ja die Zahlen, genau genommen, weder fortgeschafft noch verwandelt, sondern nur anders bezeichnet und gerade so erst recht festgehalten werden; und nun gar (dem oben angegebenen falschen Principe zu Liebe!) „der Zahlen in Begriffe" — als ob numerische Begriffe — recht solide Begriffe, denk' ich — nicht auch Begriffe wären!

Reventlows Schema nun der auf die angedeutete Weise verwertheten Buchstaben nebst den mnemonischen Hülfen ist folgendes:

0 = l, z. — Im Worte Null ist l der letzte Consonant, z im Worte **zéro** der erste.

1 = t, d. — Im Buchstaben **t** ist ein Grundstrich, mit **t** ist **d** organisch verwandt.

2 = n, v. — n hat zwei Grundstriche, **v** ebenfalls.

3 = m, w. — m hat drei Grundstriche, **w** ebenfalls.

4 = r, q. — **r** ist der letzte Consonant in dem Worte vier fast in allen Sprachen, **q** gehört mit **r**

---

*) Etwas ganz Aehnliches ist es und im Grunde dasselbe, wenn man sich, wie ich meinen Schülern seit beinahe 10 Jahren an die Hand gegeben habe, die Zahl des Buchs der Iliade, in welchem die Πατρόκλεια steht, dadurch merkt, daß man sich an den ersten Buchstaben der Πατρόκλεια selbst (Π = XVI.) hält. Auch in diesem Fall ist die Zahl XVI in und mit dem zu merkenden Worte zugleich gegeben: auch hier hat Π eine doppelte Geltung, als Zahl und als Buchstabe, und Πατρόκλεια ist sonach ein numerisches Wort ganz in dem Sinne, in welchem R. den Namen braucht.

(im deutschen Alphabet) wenigstens örtlich zusammen.

5 = s, sch, sz, ch, c, g. oder besser in folgender Ordnung: s, ss für ß, sch; c, ch, g, und zwar die drei letzten als Zischlaute, wie c in Citrone, ch in Chicane, g in Gelée. — Der Buchstabe s hat in der Figur Aehnlichkeit mit 5, die übrigen sind organisch verwandt.

6 = b, p. — b hat in der Figur Aehnlichkeit mit 6, mit b ist p organisch verwandt.

7 = f, pf am Anfange der Wörter, ph. — Das geschriebene f hat mit der 7 in der Figur Aehnlichkeit, pf und ph organisch verwandt.

8 = h, j. — Das geschriebene deutsche h hat ebenso, wie die 8, zwei Schlingen; j gehört mit h wenigstens örtlich zusammen.

9 = g, k, ck, c, ch. — g hat in der Figur Aehnlichkeit mit 9, die übrigen (c in Canton, ch in Character oder Joch) sind organisch verwandt.

Der Buchstabe x ist — gs = 95.

Zu diesem Schema, welches uns in der That recht scharfsinnig ausgedacht zu sein scheint, fügen wir hinzu, daß auch sc in Wörtern, wie Scene, scientif, = 5 zu setzen ist.

Mit Uebergehung der „Verwandlung der Namen (d. h. solcher Namen, von denen keine andern, als die durch Laute und Articulationen gegebnen Beziehungen bekannt sind und die insofern allerdings als begriffslose Laute betrachtet werden können) in Begriffe" (S. 128 — 132), mit welcher ich für mein Theil nichts anzufangen weiß und von welcher ich es noch dahin gestellt sein lasse, ob die Sache selbst nichts taugt, oder ob nur eine ungenügende Darstellung sie so untauglich erscheinen läßt, wenden wir uns so-

gleich zur Anwendung des Gegebenen, und zwar zunächst zur „Anwendung auf die Chronologie" (S. 132 — 172). Hierbei werden (in der Regel) solche Zahlen, um welche man sich ohnedieß nicht wohl irren kann, also namentlich die Tausende, nicht mit ausgedrückt; um zu wissen, daß Raphael 1520 starb, genügt es, die Zahl 520 zu wissen. Wir heben nun aus etwa 250 Beispielen, welche R. giebt, solche hervor, die uns besonders wohlgewählt erscheinen:

Jahreszahlen.	Aus der Geschichte vor Christo.	Numerische Wörter.
1700.	Arabische Beduinen, Hyksos, fallen in Aegypten ein und herrschen dort. — 700 = f-l-l.	**fall**en.
1441.	Eleusinische Geheimnisse. — 441 = r-r-t.	e**rrat**hen.
1184.	Aufstellung des Apis in Memphis. — 184 = t-h-r.	**Thier**.
621.	Arion, Dichter und Musiker. — 621 = b-n-t. Bezeichnung: Ritt auf dem Delphine.	A**b**e**nt**eurer (oder bess. A**b**e**nt**euer).
601.	Sappho. — 601 = p-l-t. Die Bez. giebt hier der Contrast, näm. ihre nichts weniger als platon. Gluth.	**pl**a**t**onisch.
560.	Cyrus. — 560 = s-p-l. Bez.: Herodot. I, 114.	**Sp**ie**l**.
510.	Rom Republik. — 510 = s-t-l.	**st**o**l**zes Rom!
452.	Coloss von Rhodos. — 452 = r-s-n.	**R**ie**s**e**n**werk.
404.	Die 30 Tyrannen in Athen. — 404 = q-l-r.	**Q**uä**l**e**r**.
264 — 241.	Erster punischer Krieg. — 264 = n-b-r, 241 = v-r-t.	u**n**be**r**echenbare **V**o**rt**heile (für die Röm.).
253.	Theokrit von Syrakus, Hirtengedichte. — 253 = n-s-m.	Ei**n**s**am**keit.

102.	Marius vernichtet die Teutonen bei Aquae Sextiae. — 102 = d-l-v.	delevit.
	Aus der Geschichte nach Christo.	
325.	Erste ökumen. Kirchenversammlung zu Nicäa. Bez.: Die Streitfrage war die Gottheit Christi.	Mensch. (bess. Mensch? als Frage.)
422.	Das Salische Gesetz. — r-n-n. Bez.: Die Weiber von der Erbschaft ausgeschlossen.	renonciren.
1024.	Noten erfunden. — l-n-r.	liniren. (richtiger: lineiren.)
um 1095.	Suidas. — l-x.	Lexicograph.
1164.	Berlin gegründet. — d-b-r.	die Berliner.
1308.	Befreiung der Schweiz, Schweizerbund. — w-l-h.	Wilhelm Tell.
1486.	Censur in Mainz. — r-h-b.	Rhabarber.*)

*) Von diesem Schlagwort gilt, was R. sehr richtig anderswo bemerkt: „Wenn ich hie und da fast burleske Combinationen hervorsuche, so geschieht dies aus der Ueberzeugung, daß diejenigen Gedankenverbindungen, die zugleich auf irgend eine Weise das Gemüth afficiren, den stärksten Eindruck auf die Seele zu machen pflegen.“ Ich weiß aus wiederholter Erfahrung, wie fest gerade dieses Schlagwort zu sitzen pflegt. N. —

Jahreszahlen.	Aus der Geschichte nach Christo.	Numerische Wörter.
1495.	Ende des Faustrechts; Reichskammergericht. — r-ch-s.	**R**ei**chs**kammer-gericht.
1514.	Epistolae obscurorum virorum. — s-t-r.	**S**a**t**i**r**e.
1520.	Raphael Sanzio †. — s-n-z.	**S**a**nz**io.
1524.	Ritter Bayard fällt. — sch-n-r. Bez.: „sans peur et sans reproche."	**schöner** **N**ame.
1525.	Luther tritt in die Ehe. — s-n-s.	**S**e**ns**ation.
1526.	Copernicus entdeckt sein Weltsystem. — sch-n-b. B. Erklärt die Bewegung der Sonne um die Erde für eine bloss scheinbare.	**sch**ei**nb**are.
1530.	Correggios heilige Nacht. — sch-m-l.	**schm**e**l**zende Farben.
1534.	Luthers Bibelübersetzung. — sch-w-r.	**schw**ie**r**ig.
1561.	Spitzenklöppeln durch Barbara Uttmann im Erzgebirge erfunden. — s-p-t.	**S**pi**t**zen.
1572.	Pariser Bluthochzeit. — s-f-n.	au**s** **F**a**n**atismus.
1587.	Maria Stuart enthauptet. — s-h-f.	**s**ie **h**o**f**fte.

1605.	Cervantes Don Quixote. — b-l-s.	**belustigend.**
1643.	Torricellis Barometer erfunden. — b-r-m.	**Barometer.**
1657.	Erste Lotterie in Paris durch Tonti eingeführt. — b-sch-f.	**abschaffen.**

In der Wahl und Auffindung der Schlagwörter zeigt sich die ganze Kunst, das ganze Talent, die ganze Bildung des Mnemonikers, und nur allmählich und durch vereinigte Bestrebungen Mehrerer wird es gelingen, für jedes geschichtliche Datum ein möglichst bestes Gedächtnißwort zu ermitteln. Selbst **R.** ist sogar in denjenigen Numerificationen, die er als Musterbilder aufstellt, hier und da nichts weniger als mustergültig. So giebt er z. B.

1184.	Zerstörung Trojas. — t-h-r.	**Thränen.**

Aber wo sind nicht überall T h r ä n e n geflossen! Dieß möchte allenfalls gelten, wenn man nichts Treffenderes wüßte. Für T r o j a s Fall ist auszeichnend d a s h ö l z e r n e R o ß. Wir geben also das Schlagwort „**Thier**“*) —

Ferner

) Daraus, daß wir bereits dasselbe Schlagw. Thier für die Aufstellung des Apis haben, ist so wenig eine Irrung und Verwirrung zu befürchten, daß vielmehr, indem zu der bloß zeitlichen Verbindung noch eine innere und wesentlichere Verwandtschaft der Beziehung der zu behaltenden Facta unter sich hinzukommt, diese mit einander und durch einander um so fester sitzen. Vergl. S. 143). — Auf solche Weise lassen sich die verschiedensten Facta, aus verschiednen Jahrtausenden, vor und nach Christi Geburt, auf Ein Schlagwort als eine gemeinschaftliche, höhere Einheit reduciren, von dem dann alle zusammen Licht und Leben empfangen.

Jahreszahlen	Aus der Geschichte vor Christo.	Numerische Wörter.
1095.	Saul, König. — z-g-s.	**zugestürzt** —

weil S. sich in sein Schwert gestürzt habe. Aber dieß geschah doch nicht a. 1095? Wir ziehen vor „**zugeschlagen**," denn er schlug tüchtig zu.

1015.	David. — l-t-s.	**leutselig.**

Also von **Saul** das e r s t e Regierungsjahr, von **David** das l e t z t e? Besser in jeder Hinsicht scheint mir „**zur Harfe.**" — Für R.'s

980.	Homer. — g-h-l.	**gehaltreich**

habe ich meinen Schülern 952, „**Gesänge**"; deßgl. für

950.	Hesiodus. — ch-s-l.	**Chaoslehre** —

die Zahl 851 und den Namen „**Hesiod**" selbst gegeben. Für die Gründung Carthagos giebt Reventlow

870.	B. Dido erbat sich nach der Sage so viel Land, als sie mit einer Ochsenhaut umspannen könnte. — h-f-l.	eine (?) **HufeLand**

Dieß will auch nicht recht stimmen. In Berücksichtigung desjenigen, wodurch sich die Punier stets ausgezeichnet haben, würde ich setzen: „**H a f e n stadt.**" — Verkehrt ist ferner

629.	Thales. — b-n-g.	**beängstigen** —

„weil Th. zuerst eine Sonnenfinsterniß berechnet habe; ein Ereigniß, was (sic!) sonst großen Schrecken

zu verbreiten pflegte.“ Jene Sonnenfinsterniß, welche man gewöhnlich in das Jahr 585 setzt, würde etwa durch „**sah's** voraus“ zu markiren sein. — Eine falsche Ansicht wird ferner durch

551. | Pythagoras. — s-s-t. | **System**

hervorgerufen; denn vom P. kennen wir gerade kein System. Dagegen werden durch „**Sphären**musik,“ 574, und „**Seelen**wanderung,“ 502, ungefähr die äußersten Grenzen seines Lebens und Wirkens, durch sein nomen gentilicium „**Samius**,“ 535, die Zeit seiner männlichen Blüthe gut und treffend bezeichnet. — Matt und wenig brauchbar ist auch

529. | Cyrus wird von der Massageten Königin Tomyris gefangen und geköpft. (?) — s-n-k. | **sinkt**;

denn wer und was ist nicht alles gesunken! In Beziehung auf sein blutiges Ende (Caput Cyri amputatum in utrem humano sanguine repletum conjici regina jubet, cum hac exprobratione crudelitatis: „Satia te, inquit, sanguine, quem sitisti, cujusque insatiabilis semper fuisti.“ Just. I, 8, 13.) merken wir „**sang**uis.“ — Für

474. | Herodot. — r-f-r. | **erfragen**

besser und als runde Hauptzahl richtiger, 450 „**Reise**lust.“ —

31. | Seeschlacht bei Actium. — m-t. | zu **muthlos** o. **mit** Schande —

ist gar nichts gesagt. Wir merken „meta“ mit Beziehung darauf, daß Octavianus eam quasi metam quandam contigit rerum. —

Sodann

9. | **Hermann vernichtet die röm. Legionen. — ch.** | **Eiche** — ist doch gar zu entlegen. Für die **Eiche**, die in diesem Falle sicher kein guter Wegweiser ist, kann man „**Ch**eruskerheld“ setzen. — Sehr weit hergeholt und nicht weit her ist ferner:

14. | **Augustus †. — t-r.** | **treu** — „weil er in den Armen seiner Gemahlin Livia geendet habe“! Eher ginge schon „**tr**efflich.“ Aber **Augustus Ende** steht so absonderlich und einzig da, daß wir uns hier nur mit einer ganz charakteristischen und absondernden Bezeichnung genügen lassen dürfen. Diese bietet sich auch glücklicher Weise dar in dem W. „**dr**amatisch;“ vgl. **Sueton. Oct. 99: Supremo die — — — petito speculo capillum sibi comi ac malas labentes corrigi praecepit. Et admissos amicos percunctatus: Ecquid iis videretur mimum vitae commode transegisse, adjecit et clausulam:**

— — — — · εἰ δὲ πᾶν
Ἔχει καλῶς, τῷ παιγνίῳ δότε κρότον
Καὶ πάντες ὑμεῖς μετὰ χαρᾶς κτυπήσατε!*) — Die Zusammenstellung

---

*) In der Bremischen Ausg., der einzigen, die mir zu Gebote steht, ist abgetheilt:

Εἰ δὲ πᾶν ἔχει καλῶς, τῷ παιγνίῳ
Δότε κρότον, καὶ πάντες ὑμεῖς μετὰ χαρᾶς κτυπήσατε.

70. | Zerstörung Jerusalems durch Titus. — f-l. | fiel

will mir auch nicht gefallen. Wer und was ist nicht in der Welt gefallen! Auszeichnend ist hier der Umstand, daß **Flavius Josephus** sie gesehen und beschrieben hat. Wenn man sich also „**F**lavius Josephus“ merkt, so hat man einen doppelten Vortheil. Auch „**fl**ebiliter“ könnte man wählen mit Beziehung auf Ev. Luc. 23, 28: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet u. s. w. — Statt

622. | Muhammeds Flucht von Mecca. — b-n-n. | **ba**n**n**en

ginge noch eher: „**Bann**,“ wenn man vgl. Freiligraths: „Wär' ich im Bann von Mecca's Thoren.“—

961. | Berengar gefangen genommen. — c-p-t. | **caput**

ist, wie man aus der Wiederholung S. 158 und 163 schließen muß, keineswegs ein Druckfehler. Wir verbessern also „**ca**p**t**us.“ — Weder deutsch noch brauchbar ist

1048. | Johanniterorden gestiftet — z-r-h. | **zu Rh**odiser geworden;

denn zu Rhodisern sind die Johanniter, wie **R.** selbst angiebt, erst 1309 geworden. Mit Beziehung auf den ursprünglichen Zweck, kranke Pilger zu pflegen, setzen wir „**zur H**eilung.“ —

Eins erwähne ich noch, daß **R.** für das Geburtsjahr unsers Königs (1795) das Schlagwort **g**ei**s**treich (g-s = 95) giebt, nachdem er unmittelbar vorher das Geburtsjahr Saphirs durch

dasselbe Wort **geistreich** markirt hatte. Muß aber nicht derjenige geistesarm erscheinen, der zwei solche Männer auch nur insofern in Parallele stellen kann? „**Aufgeschaut!**“ wollen wir sagen, wenn wir des Jahres denken, das den König dem Leben geschenkt hat.

Diese Beispiele, denke ich, werden hinreichend sein, um dasjenige Verfahren zu veranschaulichen, welches wir bei der Feststellung der Schlagwörter, im Gegensatze gegen eine von **R.** wiederholt ausgesprochne Ansicht, durchgehends angewendet wissen möchten. **R.** nämlich erklärt zu wiederholten Malen: daß es hauptsächlich darauf ankomme, individuelle Beziehungen zu finden und diese auf eine eben so individuelle Weise zu verbinden, und es läßt sich nicht leugnen, daß diese oft sehr gute Dienste leisten. So könnte man sich sehr wohl das Jahr 624, in welchem Drakon Archont ward, in dem W. „**Panier**“ merken, wenn man für das bekannte „**sanguine scripsisse leges**“ in Gedanken das gleichbedeutende Bild: „ein blutiges Panier wehen lassen,“ substituirte. So combinirte ein kleiner Schüler von 11 Jahren: **Die chinesische Mauer erbaut 290** und — **Nagel**, „weil ja beide zur Befestigung dienten,“ und wird das gewiß nicht wieder vergessen. So dürfte für manchen, der vielleicht, wie einer meiner Freunde, für diesen Namen ein näheres, persönliches Interesse hegte, der Name „**Rosemonde**“ ein μνημονικώτατόν τι sein für das Jahr, in welchem der Kampf zwischen den Häusern York und Lancaster, der weißen und der rothen Rose*), hervorbrach. Aber im All-

---

*) Um zugleich zu behalten, welche von beiden Rosen jedem der beiden Häuser angehört, braucht man nur das Y in York und das i in **weiss** zu vergesellschaften (wie man umgekehrten Falls die beiden O zu vergesellschaften hätte!). Auf ähnliche Weise pflege ich auch im geographischen Unterrichte zu vergesellschaften: z. B. der Golf von

gemeinen müssen wir uns auf das Entschiedenste für Beziehungen und Bezeichnungen von möglichst allgemeiner, objectiv gültiger Kraft und Bedeutung erklären, indem wir jene subjectiven nur ausnahmsweise für besondre Fälle (zu welchen ich auch den nicht eben selten eintretenden Nothfall rechne,) empfehlen können. Nur dadurch, daß gute Schlagwörter ermittelt und auf die eine oder die andre Art zum Gemeingut gemacht werden; nur so wird es möglich, daß die Mnemonik einen durchgreifenden, dauernden und gründlich fördernden Einfluß gewinne, ja daß sie überhaupt nur Eingang finde. Denn in den meisten Fällen ist die Schwierigkeit, die entsprechende Begriffs- und Zahlbestimmung in einem und demselben Worte zu finden, wie Herr **R.** selbst wiederholentlich eingesteht, sehr groß und für den Anfänger nicht nur, sondern überhaupt für jeden, der nicht vielseitige Kenntnisse und eine glückliche Combinationsgabe besitzt, um rasch und schnell die möglichen Verbindungen herauszufinden, oft, ja meistentheils unüberwindlich — und daran muß dann natürlich Alles scheitern. Herr **R.** verspricht nun zwar, diesen Anstoß durch die Herausgabe eines Wörterbuches, welches ungefähr 60,000 Substitutionen für die Zahlen enthalte*), aus dem Wege zu räumen (Vorr. **XI**) — nach dem Vorgange der beiden **Castilhos**, deren **Dictionnaire mnémonique** zu Lyon 1835 bereits in der

---

Sydra — **südlichere Syrte**, der Golf von **Kabes** — **kleinere Syrte**. Wieder ein Beweis, wie das Associationsprincip unendlich mehr zu gewähren vermag, als Herr **R.** in seinem System auch nur zu ahnen scheint.

*) Daß Herr **R.** gerade von diesem Buche sagen konnte (Vorr. **XI**): „Hierbei sehe ich mich, wegen des gewinnsüchtigen Unternehmens gewisser Speculanten, zu der Bemerkung gezwungen, daß nur diejenige Ausgabe von mir herrührt, deren Exemplare mit meiner Namensunterschrift versehen sind" — ungefähr dasselbe, was jeder Wunderdoctor von seinen Elixiren prädicirt — wird er jetzt vielleicht selbst bedauern.

6. Aufl. erschien —; doch möge er sich nicht täuschen! Nicht das Wort ist's, worauf es hauptsächlich ankommt, sondern der Gedanke, die Beziehung, und diese lehrt kein Lexikon. Gesetzt, um einmal eine burleske Combination herauszugreifen, wie R sie liebt; gesetzt, es wollte Jemand ein numerisches Wort suchen für die Zeit Nebucadnezars, 600 vor Christo, und fände nun in seinem mnemonischen Wörterbuche „**Bulle**": was sollte er damit wohl anfangen, wenn ihm nicht zugleich die Beziehung, „und er aß Gras wie Ochsen" Dan. IV, 30, gegeben wäre? — Und alle Wörter und Wörterverbindungen aller Sprachen lassen sich ja doch nicht angeben! Für das Geburtsjahr des Horaz z. B., 65 a. Chr., habe ich meinen Schülern mit Bezugnahme auf das „**Q. Horatius Flaccus, Venusinus, patre, ut ipse quidem tradit, libertino et exauctionum coactore, ut vere creditum est, salsamentario**" bei Sueton — „**ab** salsamentario" gegeben: ist dieß nicht das Allerpassendste, und wird man dieß im Wörterbuche finden? — Wir kommen also immer darauf zurück: nicht ein Wörterbuch, wie es R. verheißt, sondern **„Mnemonische Zeittafeln"** sind von Nöthen, in denen der Lernende das Wissenswürdigste in den schlagendsten Schlagwörtern fix und fertig und zugleich eine Norm für eigne weitere Combinationen habe. **Hic Rhodus, hic salta!** Hier gilt's zu zeigen, was an der Sache ist. Mit den Verweisungen auf individuelle Gedankenverbindungen, die sich nach Belieben Jeder selbst machen könne, können wir uns durchaus nicht abweisen lassen.

Und zwar möchte ich die Schlagwörter durch treffende Citate gestützt sehen, deren weitere Ausführung und Erläuterung dem Ermessen des Lehrers überlassen bliebe, ungefähr in folgender Weise:

Jahreszahlen.	Aus der Geschichte vor Christo.	Numerische Wörter.
c. 2000.	Abraham. — v-l-l-z. „Abram glaubte dem Herrn" — 1 Mos. 15, 6.	voll Zuversicht.
c. 700.	Tarent von den Partheniern, d. h. Söhnen gefallener Jungfrauen, gegründet. — f-l-l. „Phalantus Lacaedemonius fuit ejectus patria hac de causa, quod absentibus Lacedaemoniis bello Messeniaco eorum filiae ex servis gravidae pepererant, quos filios tali culpa genitos (παρθενίους) reversi a bello Lacedaemones patria ejecerunt, quorum dux Phalanthus fuit, qui Tarentinam condidit civitatem, ut fertur, octavus ab Hercule." Schol. Cruq. ad Horat. Carm. II, 6, 12.	fallen.
640.	Ancus Marcius. — p-r-l. „Usque ad mare imperium prolatum et in ore Tiberis Ostia urbs condita." Liv. I, 33.	prolatum.
c. 600.	Phalaris, Tyrann zu Agrigent in Sicilien. — b-l-l. „Teterrimum artis suae opus primus artifex inclusus merito auspicatus est." Valer. Max. Lib. IX, c. II.	billig.

529.	Ibykos. — s-n-g. „Und muß ich so dich wiederfinden, Und hoffte mit der Fichte Kranz Des Sängers Schläfe zu umwinden, Bestrahlt von seines Ruhmes Glanz!" Schiller, Die Kraniche des Ibykus.	**S**ä**ng**er.
424.	Schlacht bei Delion, in welcher Alkibiades dem Sokrates das Leben rettete. — r-n-r. „Namque eum induxit commemorantem se pernoctasse cum Socrate neque aliter ab eo surrexisse ac filius a patre debuerit." Nep. Alcib. II, 3.	**r**ei**n**e**r** Umgang.
338.	Schlacht bei Chäronea. — w-w-h. „Hic dies universae Graeciae et gloriam dominationis et vetustissimam libertatem finivit." Justin. IX, 3, 11.	**w**ie **w**e**h**e! —
336.	Philipp ermordet von Pausanias. — m-w-b. Das Nähere Justin. IX, 6. — Uebrigens haben wir Weibliches hier in demselben Sinne gesetzt, in welchem wir Sallust. Cat. 13. „muliebria" lesen.	u**m** **W**ei**b**liches.
333.	Schlacht bei Issos; unermessliche Beute. — m-m-m. „Ingens auri argentique pondus." Curt. III, 28.	**M**a**mm**on.

332. Alexander besucht die Oase des Jupiter Ammon und gründet Alexandrien. — m-m-n. **Ammonium.**

„Dieß ist die grünste der Oasen;
Im gelben Sandmeer glänzt ihr Rasen
Gleichwie inmitten von Topasen
Ein grüner, funkelnder Smaragd!"
Freiligrath, Ammonium.

321, Furculae Caudinae. — m-n-d. **Meineid.**

„Ea demum sponsio esset, quam populi jussu spopondissemus!" — Worte des Postumius bei Liv. IX, 9.

280. Fabricius: unbestechlich, unerschrocken, gross. — n-h-l. **ein Held!**

„Honoribus et auctoritate omni cive temporibus suis maior, censu par unicuique pauperrimo." Valer. Max. IV, 3, 6.

212. Archimedes getödtet bei der Einnahme von Syrakus. — n-t-n. **intentus.**

„Quem enim ardorem studii censetis fuisse in Archimede, qui, dum in pulvere quaedam describit attentius, ne patriam quidem captam esse senserit?" Cic. Fin. V, 19.

64.	Catilina sinnt auf Hochverrath. — p-r.	**pa**r**ri**cida.
	„Ad hoc maledicta alia quom adderet, obstrepere omnes, hostem atque p a r r i c i d a m vocare.“ Sall. Cat. 31.	
63.	Die Catilinar. Verschwörung entdeckt. — b-w.	**be w**usst.
	„Constrictam iam horum omnium c o n s c i e n t i a teneri coniurationem tuam non vides?“ Cic. in Cat. I, 1, 1.	
c. 60.	Varro. — p-l.	**Pol**yhistor.
	„Homo πολυγραφώτατος,“ Cic. ad Att. XIII, 18.	
c. 56.	Cäsar erobert Gallien. — s-b.	**s**u**b**egit.
	„Gallias Caesar s u b e g i t,“ etc. Sueton. Caes. 49.	
44.	Cäsar ermordet. — r-r.	i**rr**uunt.
	„Etsi tradiderunt quidem M. Bruto i r r u e n t i dixisse: Καὶ σὺ τέκνον;“ Sueton. Caes. 82.*)	
410.	Alarich begraben**). — r-d-l.	**Er d l**age.
	„Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe, Daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Heldengrabe.“ Platen, Das Grab im Busento.	

*) Wie, wenn man als Stoff für das mit Recht so angelegentlich empfohlne Memoriren lateinischer Sätze diese m n e m o n i s c h e n wählte? —

**) Dieß Beispiel lehrt, wie wichtig für die Behaltbarkeit des Factums die Wahl des Ausdrucks ist. Man setze „g e s t o r b e n“ für „begraben,“ und das mnemonische Band ist zerrissen.

1140.	Weinsberg belagert von Conrad III. — t-r-l. „Ein junges Weibchen lobesan, Seit gestern erst getrauet, Gibt einen klugen Einfall an, Der alles Volk erbauet." Bürger, Die Weiber von Weinsberg.	**Tr**eu**l**iebchens List*).
1190.	Barbarossa †. — d-g-l. „Sein Bart ist nicht von Flachse, Er ist von Feuersglut, Ist durch den Tisch gewachsen, Worauf sein Kinn ausruht." Rückert, Barbarossa.	**d**ie **G**l**uth**.
1681.	Georg Neumark †. — b-h-t. „Wer nur den lieben Gott läßt walten." Georg Neumark.	**b**e**h**ü**t**et.

*) Dieß Bspl. lehrt, wie Rhythmus selbst, Allitteration u. dergl. dem Gedächtniß dienen müssen.

Man wird diese Ausführlichkeit in einer Sache, die neu und wichtig ist, nicht mißbilligen, zumal sie einen Jeden in den Stand setzen wird, sich von der Brauchbarkeit des dargelegten Verfahrens selbst zu überzeugen. Die Vortheile desselben sind in der That unberechenbar. Wie im Fluge habe ich mir mit Hülfe derselben im Verlaufe weniger Monate, in denen ich nur zwei Stunden wöchentlich, und zwar in der untersten Classe, Geschichte lehrte, sonst hauptsächlich nur Griechisch und Lateinisch in Prima und Secunda, zwischen 800 und 900 (zum Theil sehr entlegene) wichtige Jahreszahlen, jede mit irgend einer in Beziehung auf das Factum selbst lehrreichen, tief eingreifenden Beziehung auf eine, wie ich glauben muß, unvergeßliche Weise eingeprägt*), und Geschichte war bis vor zwei Jahren, wo ich sie lehren mußte, nie mein Fach. Im Gegensatze ferner gegen das mechanische Auswendiglernen, welches nur verdummend wirken kann und auch mir einst die Geschichte gänzlich verleidet hat, werden durch dieses Verfahren alle Geisteskräfte gleichmäßig beschäftigt, geübt und gesteigert, ja selbst die trägsten Köpfe mit Lust und Liebe für den Unterricht entflammt: was auch die

---

*) „Unvergleichlich albern ist die Einwendung einiger Gegner, als sei hier noch mehr zu lernen als sonst. Es beweist nur, wie wenig sie das Verfahren begreifen. Die numerischen Wörter sollen nämlich keinesweges gelernt, im gewöhnlichen Sinne des Worts, das heißt durch die bloße Anschauung festgehalten werden, sondern der reflectirende Verstand, durch welchen Leben und Geist in die sonst todten Zahlen auf diese Weise hineingebracht wird, soll sie reproduciren. Wäre hier wirklich mehr zu lernen, wie man sagt, würde doch unstreitig auch mehr Zeit erforderlich sein.“ Reventlow, S. 165. — Sind nun zumal die Schlagwörter gegeben, von denen ich natürlich voraussetze, daß sie gut seien, so ist alle und jede Schwierigkeit gehoben. Ein Lastkarren neben dem Dampfwagen wäre ein treues Bild des gewöhnlichen Verfahrens gegen das neue.

vielen S. 96 — 114 aufgeführten Gutachten und Zeugnisse rühmend anerkennen; das Gedächtniß selbst aber, welches durch bloß äußerlich — und wie mühsam! — angelernte, nicht in, mit und unter den Schlagwörtern erfaßte Zahlen beschwert und sicher eher contundirt, als gefördert wird, leistet, einmal ins rechte Gleis gebracht, auch in andern Beziehungen Ueberraschendes und schier Unglaubliches.

Daß übrigens dieses Verfahren, wie gesagt, im Wesentlichen das des Aimé **Paris** und nach seinem Vorgange der Gebrüder **de Castilho** und **Audiberts** (**Paris, 1840**) sei, wird jetzt der Leser selbst urtheilen, wenn wir ihm sagen, daß Herr **R.** selbst S. 73 ff. von diesem seinem dreimal verleugneten Meister erzählt: „Mit den ersten Worten beginnt auch schon die Auseinandersetzung der Methode: **Transformation des chiffres; application à la chronologie.**“ „Für die Ziffern werden Articulationen auf folgende Weise substituirt: **0 = S, Z; 1 = T, D; 2 = N, GN; 3 = M; 4 = R; 5 = L, iLL; 6 = CH, J; 7 = K, G; 8 = F, V; 9 = P, B.**“ Endlich, daß er Beispiele gebe, wie:

> **Jonas in Ninive 800: Jonas reproche aux Ninivites leur conduite vicieuse.***)

Das Nächstfolgende können wir um so kürzer abthun, da es nur hier und da ein wenig modificirte Anwendungen des eben besprochenen Verfahrens sind. So wird S. 167 unter dem Titel: „Verwandlung der Monatstage in Begriffe“ (!) die Möglichkeit gezeigt, auch Monatstage in gleicher Weise zu fixiren und nach Umständen mit den Jahreszahlen zu verbinden, indem man, wie für die Zahlen, so auch für die Monatsnamen Buchstaben setzt: **Januar = l, z; Februar = f, pf, ph; März = r, q; April = p; Mai =**

---

*) v-c (= s) - s = 800.

m, w; Juni, t — Juli, d; August = g, k, ck, ch als k-Laut, c als k-Laut; September = s, ch, ss für ß, ch als Zischlaut, c als Zischlaut, g (französisch, soll heißen:) in französ. Wörtern wie gelée; October = h, j; November = n, v; December = b. Der Monat selbst wird nun immer durch den ersten Consonanten des Schlagworts, die Zahl durch den oder die folgenden bezeichnet; z. B. Raphael † d. 8. März 1520. — r-h. s-n-z. Schlagw.: **ruhmgekrönter Sanzio**. S. 172 — 194 folgt die „Anwendung auf die Statistik." Beispiele: Asien hat 534 Mill. Einwohner — **Smyrna**; Australien 2 Mill., 5 Hunderttausende, (kein Zehntausend,) — **Inseln**; Schwarzburg-Sondershausen 52 Tausende — **Sondershausen**; Petersburg 514 Tausende — **Strelitzen** (wohl nicht — **tzer**!); Monte Rosa (nicht rosa!) 14280 Par. Fuß hoch — **Reinheit** (die 10000 nicht besonders bezeichnet [weggeworfen], wie in der Gesch. die Tausende!). S. 194 — 199: „Anwendung auf die Chemie." Specifische Gewichte. Bspp.: Mahagoni 1,05 — **edles Holz**; Diamant 3,55 — **wasserhell**; Perlen 2,75 — **einfassen**. Aehnlich, doch im Allgem., wie mir es scheinen will, von geringem Belang ist „die Anwendung auf das Einprägen von Capitelsummarien, Citaten u. dergl." S. 199 — 211, wo es darauf ankommt, die Zahlen des Buches, Capitels, Artikels, Titels rc. und den Inhalt im Schlagwort zu vereinen, und S. 211 die „Anwendung auf die Bibliologie," welche sich so ziemlich auf das Festhalten des Druckjahres beschränkt. Worin bei R. die „Anwendung auf die Astronomie" bestehe, haben wir bereits (S. 3) angedeutet. Aber eine andere, hier mit keiner Silbe erwähnte Anwendung der Mnemonik auf die Sternkunde, welche überdieß den Meisten genehmer sein möchte, als R.'s unerquickliche Zahlen, besteht darin, daß

man die Sternbilder, welche meist schon an und für sich Gedächtnißbilder sind, unter sich vergesellschaftet: z. B. Orion, den Jäger, und um ihn herum den Hasen, den großen Hund, den kleinen Hund, die wilden Schweinchen (Ὑάδες, suculae: nicht etwa pluviae, Regensterne!) und Tauben (Πλειάδες, Πελειάδες), zu welchen man meinetwegen auch den Wallfisch und Eridanus hinzunehmen kann; Pollux und Castor den rossebändigenden (ἱππόδαμον), und den Fuhrmann; Stier, Widder, Ziege, in ihrer Mitte die Fliege; die beiden Löwen und die beiden Bären, von denen der kleine Bär den Drachen, der große Löwe die Wasserschlange zur Gesellschaft hat; Hercules und die Krone (des Verdienstes); Perseus, Andromeda, Pegasus, kleines Pferd, Delphin (des Arion!), Adler (des Ganymedes!): u. dgl. m. Bringt man auf solche Weise in jene Bilder Sinn und Zusammenhang, so ist das Behalten derselben in ihrer Ordnung und Stellung eine Kleinigkeit.

Von den bisherigen bloß auf Zahlenverhältnisse (man erinnere sich, was wir im Eingange über die Wahl des Titels sagten!) bezüglichen Darlegungen einigermaßen verschieden, obwohl auf dem gleichen Principe beruhend, ist die „Anwendung auf Nomenclaturen" S. 213 ff.: ein Punct, über welchen ebenfalls das Wesentliche bereits oben angegeben ist. So kann man sich „Regentenreihen" einprägen, indem man die numerischen Wörter, durch welche die Regierungsjahre ausgedrückt sind, unter sich verkettet; so Perioden, Gedichte, Anekdoten u. dgl., indem man sie auf den Inhalt bezeichnende Schlagwörter reducirt und diese verknüpft. **Exempla rem illustrant.** Ich will also, da Herr **R.** nichts der Art mittheilt, angeben, wie man z. B. die in Buttm. Gr. S. 15 angeführten Wörter mit

dem Digamma zu vergesellschaften haben würde, um sie schnell und sicher, und zw. in ihrer Reihenfolge, zu behalten: οὗ, οἷ, ἕ — bei sich fängt man gern an, nur nicht mit dem Zerbrechen — ἄγνυμι; wo etwas zerbrochen wird, giebt's Stücke in Menge — ἅλις; wo es Stücke in Menge giebt, wird leicht etwas gefangen — ἁλῶναι; wo etwas gefangen ist, sind gewöhnlich Herrscher — ἄναξ; was Herrscher thun, gefällt — ἁνδάνω; besonders gefällt, was dünn und zart — ἀραιός; dünn und zart ist das Lamm — ἄρνα u. s. w. u. s. w.

Wichtig (besonders für Lehrer zahlreicher Classen, welche die Namen ihrer Schüler nicht behalten können,) scheint mir die (S. 229 — 231) nur kurz berührte „Verbindung des Namens mit der Person" (oder die Person betreffenden Umständen), durch welche Verbindung man dem s. g. Namengedächtniß zu Hülfe kommt. Da Herr **R.** in seinem Buche kein einziges Bsp. giebt, so will ich dasjenige, was er meint, wenigstens durch das eine oder das andre erläutern. Den Namen eines Major **Wörmann** z. B. würde man sich am besten dadurch merken, daß man an „Wehrmann" dächte; bei einem Prediger Berger könnte man an „le berger" (pastor) denken, bei **Petrenz** an: „Petre, weide meine Schafe!" —, bei **Seegemund** an „Segen durch den Mund;" bei **Schmidt** könnte man sich das Wort des Herrn als den Hammer denken, „der Felsen zerschmeißt": Jer. 23, 29; bei **Feldmann** an Spazierengehen (peripatetische Feldexpeditionen), bei **Ritter** an Streiten od. Disputiren denken — falls dieß nämlich zufällig gerade so passen sollte. Man versuche es nur! **Probatum est.**

Von höchster Wichtigkeit endlich, namentlich und besonders für den Gymnasialunterricht, ist dasjenige, wovon

Reventlow — der sonst, wie wir bald sehen werden, so unendlich viel Ueberflüssiges, Unnützes, Unpassendes und sogar Störendes zu Markte bringt — sich nicht scheut zu erklären: „Was ich anderswo (wo denn wohl?) vollständiger auszuführen (hier ist gar nichts ausgeführt, weder vollständig noch unvollständig, kaum etwas angedeutet!) gedenke („In crastinum differo res severas!"), kann ich (credo), übereinstimmend mit dem Plane dieses Buches (non credo: oder hätte es gleich im Plane dieses Buches gelegen, auf ein andres Mal zu verweisen, wie S. 233 komischer Weise auch in Beziehung auf die bereits oben erwähnte Fixirung algebraischer Formeln geschieht?) hier (in einem Lehrbuche der Mnemotechnik?!) nur kurz andeuten: die „Anwendung auf das Einprägen der Bedeutung von Vocabeln aus fremden Sprachen": S. 231. Die allerdings sehr kurze Andeutung **R.**'s besteht nur darin, daß man phonetische Analogieen benutzen solle. Je ungenügender und unzulänglicher diese nur kurze Andeutung einer ohne Widerrede hochwichtigen Sache erscheinen muß, um so bestimmter und gründlicher gedenke ich diese — nicht ein andres Mal und an einem andern Orte, sondern hier, gleich jetzt — zu entwickeln, zumal sich mir dasjenige Verfahren, welches ich sogleich näher bezeichnen werde, in meiner bisherigen Praxis auf das Vollkommenste bewährt hat, und darauf kommt am Ende Alles an.

Auch im Sprachunterricht also — und nicht etwa bloß beim Vocabellernen, wie, nach S. 232 zu schließen, Herr **R.** vermeint! — läßt sich durch Vergesellschaftung sehr viel, mehr vielleicht als irgendwo, erreichen. Aber wie weit würden wir wohl kommen, wenn wir uns auf phonetisch Analoges allein beschränken wollten? Alles irgendwie Gleiche, Verwandte, Aehnliche, durch welche Art der

Analogie es auch immer verbunden und verbindbar sei, ist Eines mit dem Andern und durch das Andre fest zu halten und, was mehr ist, — zu verstehen! Es lassen sich aber füglich folgende drei Hauptabtheilungen des zu Vergesellschaftenden unterscheiden:

1. Des Identischen oder doch entschieden Verwandten.

Beispiele*): ἄγω, lat. ago — ἅπτω, deutsch: haften machen — βρομέω, d. brumme (wie überhaupt die meisten Onomatopoietika in den verschiedenen Sprachen zusammentreffen) — γέμω, lat. gemo — ΓΕΝΩ, γίγνομαι, l. geno, gignor — ΔΟΩ, l. do — ἐλεημοσύνη, l. eleemosyna, d. Almosen — καλήτωρ, l. calator — κεκλομμένος, d. geklommen, geklemmt (in der Studentensprache, für das philiströse gestohlen!) — κύσε, küßte — λέγω, l. lego, d. lege — λύκος, l. lupus (κ und π vertauscht, wie oft: Buttm. Gr. § 16, 3, A. 1, c.) — μεγαλ —, mittelhochd. michel (wobei man nur an „langer Michel" zu denken braucht) — μέθυ, althochd. mëtu, wir: Meth — μετ —, d. mit, niederd. met — μίσγω, l. misceo, d. mische — μύλη, d. Mühle, l. mola — νέω, l. no — πατήρ, l. pater, d. fater, später Vater — πλέκω, d. flechte — σάκκος, l. saccus, d. Sack (und so fast in allen Sprachen der Welt) — ΣΤΑΩ, l. sto — στέγω, l. tego, d. decke — στείβω, d. steife; στίβω, l. stipo — στείχω, d. steige — στέλλω, d. stelle — στένω (στόνος), d. stöhne — τρέμω, l. tremo — ὑπ —, l. sub, wie ὗς, l. sus, d. Sau — φάλαινα, l. balaena — φαῦλος, d. faul (schlecht) und φλαῦρος, d. flau (schlecht)

*) Absichtlich wähle ich diese Beispiele aus denjenigen Sprachen, welche des Analogen weniger darbieten, als andere, näher verwandte, und auf deren Erlernung doch immer von den Meisten das Meiste gegeben wird.

— φέρω, l. fero — φλύω, l. fluo — χαίνω, d. gähne — χεύει, d. geußt — χόρτος, l. hortus — etc. Deßgl. cella, Zelle — crux, Kreuz — formo, forme — habeo, habe — lacus, Lache (See) — mulus, Maul (Maulthier), wie urus, Auer (Auerochs) — nebula, Nebel — palatium, Palast — piscis, Fisch, früher fisk — poena, d. pîn, jetzt: Pein — populus, Pappel — porta, Pforte (ebenso planta, Pflanze; pavo, d. pfâwe, jetzt: Pfau; pilum, d. pfil, j. Pfeil; pondus, Pfund, und viele andre) — rapio, raffe — ripa, Riff — rectus, recht — rex, Regent — trux, trutzig — vidua, d. witewe, j. Wittwe — vipera, Viper — u. s. w. u. s. w.

2. Vergesellschaftung des phonetisch Analogen, d. h. desjenigen, was entweder bloß eine phonetische Analogie, oder doch nicht viel mehr darbietet.

Beispiele: So könnte man bei balaena an Ballen denken, bei bruma an βραχεῖα ἡμέρα, bei διθύραμβος an den δὶς θύρας ἀμείψαντα, nämlich der Semele und des Zeus; bei iubar an goldgemähnte (iubatus) Sonnenrosse, bei κῆνος an das alte gener (für jener); bei μήστωρ, kundig, an Meister, landschaftl. Mêster, bei ὀφθαλμός an offen, bei πίσεα an Wiesen, bei ῥάδιος an ein leicht gehendes Rad, früher rhad; bei vir an wer, Jemand; bei βρωτά an Brote, bei ἔπερσεν an evertit, bei θοίνη an dîné, bei μάρτυρ an Marter (Wörter, welche schon Luther in Beziehung mit einander brachte, so wenig auch eine ursprüngliche Verwandtschaft der Begriffe vorhanden ist); bei Anderem wiederum an Anderes: doch möchte ich für mein Theil darauf nicht allzu viel geben. Allenfalls könnte es zur Erheiterung der Schüler dienen.

3. Vergesellschaftung analoger Bildungen, Beziehungen, Ausdrucksweisen, Wendungen rc., die man, wo sie fehlen, je nach Umständen auch neu bilden möge.

Beispiele: accipiter, eig. Ansichnehmer, von ad und

capere, wie Habicht (habu) von haben, Greif von greifen — albere und albare verhalten sich zu einander, wie clarere und clarare, fugere und fugare, legere (näml. viam) und legare, liquere und liquare, pacere und pacare, parēre (erscheinen) und parare, placere (placidum esse) und placare, sedere und sedare, etc. — ales, eig. Flügelgänger (qui alis it, i. e. volat), wie coeles, eig. Himmelsgänger (qui in coelis it, i. e. versatur); comes, eig. Mitgänger; eques, eig. Roßgänger (qui equo it, i. e. vehitur; gurges, eig. Schlundgänger, dah. Strudel; miles, eig. Tausendgänger (der bei Tausenden od. tausendweise geht); pedes, Fußgänger — alumnus gleichsam alomenos, wie agmen = τὸ ἀγόμενον, flumen = τὸ φλυόμενον etc. — armamentum von armare, wie armentum v. ἄρω (fügen), atramentum von dem (wenn auch ungebräuchl.) atrare, instrumentum von instruere, iumentum von iungere, munimentum von munire, ornamentum von ornare, u. dgl. m. — Ἅρπυιαι von ἁρπάζειν, wie man von rapere Rapae, von raffen Raffinnen bilden würde — bellum aus duellum, wie bis aus duis, cett. — βίος, Leben, Lebensmittel, und βιός, Mittel zum Leben, Bogen — βου —, ochsig (pferdemäßig), zur Bezeichnung des sehr Großen oder Unmäßigen — cadere und caedere durch Umlaut und Bedeutung verschieden wie fallen und fällen — claudēre, behindert sein, und claudĕre verhalten sich ähnlich zu einander, wie candēre und candĕre (in Compositis), iacēre und iacĕre, parēre (apparēre) und parĕre, pendēre und pendĕre — claustrum von claudere, wie lustrum von luere, monstrum von monere, mulctrum von mulgere, cett. — contio aus conventio, coventio, coentio, wie cunctus aus coniunctus, coiunctus, counctus — daps aus δαΐς, δαϜίς, wie opilio von ovis, auch wohl lapis aus λαϜς — δοιάζω von δοιοί, wie

dubito von duo, zweifeln von zwei — dimico, als wenn wir sagten: auseinanderblitzen — dissimulare: wegheucheln — ecastor mit equidem, edurus, egelidus zu vergesellschaften — ἐνεστώς, instans, eingetreten — exspectare: ausschauen nach etw. — ἡμίονος: Halbesel — fulcrum von fultum, wie involucrum vom Sup. involutum, lavacrum von lavatum, sepulcrum von sepultum, simulacrum von simulatum, cett. — gnarus von γνόω, wie, avarus von aveo — ὁ ἰός und τὸ ἴον ähnlich und verschieden wie der Pfeil und das Veil (Veilchen) — Graeca lingua loqui wird dem Schüler so lange als eine unbegriffene Abnormität erscheinen, bis ihm die Uebersetzung „die griech. Sprache sprechen" durch durch das analoge „mit griechischer Zunge spr." vermittelt wird — nasus, die Nase, aus dem Gesicht hervorspringend, wie νᾶσος (νῆσος), die Insel, aus dem Meere — Νεάπολις, Neustadt — Νέον τεῖχος, Naumburg — Νηρεύς, der Gott der ruhigen und stillen (νη—, ῥέω) Meerestiefe, wie man im Lat. Ne-fluus sagen würde — Νοήμων ὁ Φρονίοιο wie Sinner, Merkers Sohn, Cato Prudentii filius — ὀβελός, Spieß = spitziges Ding, und ὀβολὸς, Spieß = kleine Münze (in der Studentensprache) — perillustris, durchleuchtig, wofür durchlauchtig, wie gelahrt f. gelehrt — pugno von pugnus, wie man etwa von Faust fausten oder fäusteln bilden würde — σέβω und σοβέω, wie scheuen und scheuchen — sedulitas, gleichs. Gesäßigkeit — sedulus von sedeo, wie bibulus von bibo, credulus von credo, cett. — Σκαπτὴ Ὕλη, Waldrode — vipera, eig. Lebendiggebärerinn — etc.

Diese beliebig herausgegriffenen und verhältnißmäßig wenigen Beispiele, die viel Bekanntes, vielleicht auch manches Neue enthalten, werden hinreichen, um zu beweisen, daß wir dasjenige, was Herr **R.** über diesen Punct zwar nicht gelehrt hat, aber doch möglicher Weise hätte lehren

können, längst gewußt und praktisch geübt haben. Ueber die zum Beschluß aufgetischten „Mnemotechnischen Erholungen" (S. 223 — 240), „Das mehrfache Dictiren" (S. 234) und die „Anwendung auf das Behalten der Schachzüge" (S. 235), gehen wir gern hinweg.

Ich glaube nunmehr den thatsächlichen Beweis geführt zu haben, daß mich der Schwadronshieb, den Herr R. auf gut Glück versucht, wenn er sein Buch mit den Worten beginnt: „Es giebt Leute, die, wenn sie von einer Sache auch nicht das Geringste verstehen, nichts destoweniger auf den ersten Blick ein Urtheil darüber zu fällen sich befähigt halten; ja oft ist ihnen gerade diese ihre eigne Unwissenheit ein hinreichender Grund, um der Sache allen Werth abzusprechen; denn einerseits sind sie zu faul, sich ernstlich damit vertraut zu machen, und andererseits glauben sie diese Faulheit einzugestehen, wenn sie nicht über Alles wie vom Blatt weg raisonniren."*) —; daß dieser Hieb mich für mein Theil weder trifft, noch streift. Darum habe ich aber auch ein Recht, über Herrn R.'s Buch mein Urtheil, welches weder ein vorgefaßtes, noch ein übereiltes ist, auszusprechen mit derjenigen Offenheit, die mir natürlich ist, und ich werde es thun im Interesse der Wissenschaft und, so wage ich zu hoffen, des Verfassers selbst, der ja noch in den glücklichen Jahren steht, wo oft ein ehrlicher Tadel die besten Früchte erzeugt. — Zunächst also müssen wir noch einmal das Ungeordnete,

---

*) Diese Aeußerung wollen wir ihm übrigens nicht zu sehr verübeln. Auch ich habe die Erfahrung gemacht, daß gerade diejenigen, welche von der Sache nichts verstehen und nichts wissen, als was sie etwa vom Hörensagen aufgefangen haben, am ärgsten, und so ziemlich allein, dagegen raisonniren. Doch wozu sich hierüber ärgern? Habeant sibi! —

Planlose, Unsystematische des ganzen Buches rügen. Wer ein System der Mnemonik schreiben will, ein wissenschaftliches Lehrgebäude construiren, der sollte doch wohl vor allen Dingen sagen, was er unter seiner Wissenschaft verstehe und verstanden wissen wolle. Wenn man nun etwa sagte: „Mnemonik ist die Lehre von den Gesetzen und Regeln des Zurückdenkens," so würde sich schon hieraus eben so leicht als nothwendig die Zerlegung des Ganzen in zwei递theile, einen theoretischen und einen praktischen, ergeben. In jenen fiele dann hauptsächlich die Besprechung und Kritik der verschiedenen Grundansichten über das Gedächtniß und dessen Functionen, dieser hätte es mit den mnemonischen Regeln zu thun und ihrer Anwendung. Und zwar würde hier wieder zuerst von der Anwendung auf irgendwie Gleichartiges, sodann zweitens auf gänzlich heterogene Dinge, namentlich Zahlen und Nicht-Zahlen, zu sprechen sein. Wie einfach, klar und übersichtlich ließe sich auf solche Weise das Wenige, was Herr **R.** in seinem 240 S. starken Buche giebt, vor Augen stellen, während es sich so nach allen Seiten hin ins Weite, Breite und völlig Unbestimmte verläuft.

Diese Anordnungs- und Ordnungslosigkeit wird um so fühlbarer, da uns der Verfasser obendrein noch durch eine endlose — ich kann nicht anders sagen — Geschwätzigkeit martert, die in allen nur denkbaren Formen, sogar in der hier wirklich spaßhaften Form der s. g. **Praeteritio** erscheint, wie wenn es S. 89 heißt: „Viele pflegen, um dem Leser einen Vorgeschmack dessen, was kommen soll, zu geben, bevor sie zur Sache selbst übergehen, mit der Feder so zu sagen au mur (?) zu machen, und allerlei künstliche Evolutionen auszuführen. Was nun mich betrifft, habe ich nicht die Absicht, eine Masse" — Aber dieß Alles **cui bono?**

Warum denn nun doch nicht zur Sache? Wir werden ja *sehen*, was geschieht, und *möchten's* endlich sehen! — Ebenso sind aller Orten nichtssagende Notizen und Citate angebracht: z. B. Ὦ δεινὲ, ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων; (ohne Accente!), Vorr. S. IX; verschiedene Redensarten über eine Conjectur des seligen Schütz, S. 5; Verse aus Byron, S. 56; Kleinigkeiten über Muret, S. 89; daß Wallenstein zu Altdorf auf dem Carcer gesessen habe, S. 113: u. dgl. m. Wären diese Dinge weniger trivial und minder unerheblich, so könnte es fast den Anschein haben, als wolle Herr R. damit *prunken*; so aber glauben wir bloß, daß es ihm sehr schwer fallen mag, irgend etwas, was er weiß und was für ihn vielleicht noch Reiz der Neuheit hat, auf dem Herzen zu behalten.

Dieses *Nichtbeisichbehaltenkönnen*, diese διάῤῥοια τῆς κεφαλῆς möcht' ich fast sagen, macht sich nun auch nicht selten in Redensarten und Witzen Luft, die ich, weil ich sie nicht als gute bezeichnen kann, lieber gar nicht näher bezeichnen will. Doch mögen einige zur Probe folgen. Vorr. S. VIII wird gesprochen von „pedantischen Despoten der Literatur" ꝛc., welche „ad panem lucrandum et Martham alendam" hinter dem Ofen die Humaniora studirten!"; S. 16 fällt unserm Mnemoniker „unwillkührlich" der Schnitzer jenes Tertianers ein, der des Cornelius Nepos: **Hinc in Piraeum** (lies: **Piraceum**) **transiit, Munychiamque munivit** — durch „Sodann ging er über den Piräus (Piräeus) und befestigte München" übersetzte: und bei welcher Gelegenheit? bei einer verkehrten Uebersetzung des Wortes diligentia!; sodann soll *Aretin* „alle Augenblicke von seiner Schwangerschaft mit solchen (nämlich litterarischen) Zwillingen oder gar Drillingen erzählen, nachdem er bereits von einem sehr dickleibigen Fötus so zu sagen vermöge der Zange

entbunden worden sei!“ Doch genug hievon, und schon zu viel! So lange Jemand mit solchen Witzen nicht an sich halten kann, wäre ihm besser, als alle Mnemonik, jene **ars oblivionis**, die sich Themistokles gewünscht haben soll.

Und gleichwohl ist dieß noch nicht das Schlimmste. Denn widerlich und wahrhaft ekelhaft ist das arrogante, suffisante und burschikose Wesen, welches sich in vielen Stellen, wie folgende, kund giebt: „--; theils um die Nonchalance gewisser Gelehrten zu bewundern, die, wenn sie einmal einen leidlichen Namen sich erworben, berechtigt zu sein glauben auf diesen Namen hin allerlei verlegene Waare als gute dem Publicum zu verschachern, sich selbst gleichsam als bemooste Häupter betrachtend, vor denen die Füchse Respect haben müssen.“ Scheint es nicht, als müßte diese Stelle, die gegen eine Classe von Leuten randalirt, welche ich nicht zu kennen die Ehre habe, ihren Ursprung — fast sollte man's glauben — einem gewissen unbehaglichen Gefühle des litterarischen Fuchsthums verdanken? Ich behaupte nichts, aber es scheint doch so, und das ist Herrn **R.**s eigne Schuld. „Mir wenigstens — heißt es wiederum in einer andern Stelle (S. 19) — leuchtet aus dieser Note nur ein, daß man das Schützische Latein (o daß Sie davon ein klein wenig hätten, Verehrtester!) zu einem ähnlichen Zwecke benutzen könne, wie die Werke jenes Dichters, von denen Saphir gesagt haben soll, wenn es einmal Revolution gebe, dürfe man nur dem Volke ein Exemplar davon zeigen, dann würde schon Alles auseinanderlaufen.“ „Hundert Philologen, — heißt es wiederum S. 199 — die den Homer so zu sagen mit Haut und Haar verschlungen haben, wissen nicht, daß die Θεομαχία im 20sten Buch der Iliade vorkommt.“ Wer hat Ihnen das vertraut, Herr Reventlow? Hätten Sie wohl die Güte, uns von diesen 100 Philologen — so viel

waren es ja wohl — den einen oder den andern namhaft zu machen? Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß dieß bei uns jeder Primaner zu wissen pflegt! Und dann: „mit Haut und Haar verschlungen haben!" Wie unedel! Der hat auch nicht genippt vom Quell Kastaliens, dessen Phantasie sich solche Bilder vom Homer erschaffen kann. Ein Philologe, glauben Sie mir, ist weder ein Bär noch ein Haifisch! Wenn der Name Bücherverschlinger auf irgend Jemanden paßt, so ist dieß ein Mnemoniker, der sich Notizen zu Tausenden wie mit Dampf in den Kopf jagt*), nicht der Philologe, der von ehrfurchtsvoller Pietät durchdrungen und mit einer Religiosität für seinen Homer, die nur der Ungeweihte verachten, nur ein Barbar verhöhnen kann, jede Silbe seines vates **Maeonius** beachtet und heilig hält. — Von ähnlichem Geiste zeugt eine sonderbare Art zu argumentiren, wie sie uns z. B. S. 166 begegnet: „wie man daraus entnehmen kann, daß ich mich anheischig mache." Daraus nun wohl eben nicht, uud um so weniger, wenn sich derjenige, der sich anheischig macht, da, wo man ihn sofort controliren kann, der plumpen Uebertreibung schuldig macht.

Herr **R.** scheint nämlich gern den Mund ein wenig voll zu nehmen. So spricht er, um nur noch Eines aus Vielem zu erwähnen, S. 165 von beinahe 300 Daten, welche durch sein Verfahren sich einzuprägen selbst für den trägsten Kopf (er habe sich durch viele Erfahrungen beim Unterricht davon überzeugt!) höchstens 1½ Stunde erforderlich sein werde. Aber erstens, wie sich jeder durch Nachzählen überzeugen kann,

*) Aehnlicher Weise nennt man, wie ich höre, einen Notenverschlinger denjenigen, welcher, unbekümmert um den eigentlichen Sinn und Geist eines Musikstücks, nur immer nach dem Tacte drauflos arbeitet.

sind es noch nicht ganz 250 (netto 247) Data, und selbst für den besten Kopf, davon haben wir uns überzeugt, wird mindestens das Drei- bis Vierfache der angegebenen Zeit erforderlich sein, und dieß schadet auch nichts.

Wir wollen sehr gern annehmen, und dieß müssen wir fast nach den günstigen Zeugnissen, die wir in R.'s Buche über sein Auftreten abgedruckt finden, daß er in Wirklichkeit ein so hohler, aufgeblasener und unbescheidener Schwadroneur und Krakehler, als man nach seinem Buche glauben sollte, nicht sei. Es wäre möglich, daß solche Fadaisen, wie die oben angeführten, auch eine eben so widerliche als plumpe Ironie, welche beständig in Phrasen wie: „der scharfsinnige Freiherr von Aretin," „die geistreiche Conjectur von Schütz," „die geistreiche Ideenassociation dieser beiden philologischen Heroen" einherstolzirt, ihren Ursprung, wenn nicht allein, doch hauptsächlich einem unglücklichen Bestreben verdankte, den Vortrag so recht schmackhaft und pikant zu machen. Sollte dieß wirklich der Fall sein, so möge Hr. R. in Zukunft nicht vergessen, daß ungesalzen nur unschmackhaft ist, versalzen aber ungenießbar, zumal wenn das Salz verdorben ist und bitter.

Und wer ist es denn eigentlich, der gegen Männer, wie den seligen Schütz, mit einem Hohn und Uebermuthe schwatzt, als müßten sie sich erst von ihm in der Philologie unterrichten lassen? Ein junger Mann, der sich einen Candidaten der Philologie nennt, dabei aber fast auf jeder Seite seines Buchs eine so stupende Ignoranz an den Tag legt in Allem, was von einem Philologen zuerst und mit Recht gefordert wird, daß es über alle Begriffe und Vorstellungen hinausgeht.

Daß er zuerst das Griechische nicht einmal schreiben kann, lehrt ἐυξὼν f. εὐξών, ἐι f. εἰ, ἐυδαίμων f. εὐδαίμων, Ἀθηνῆσι f. Ἀθήνησι, φῆμι f. φημι (enclit.), Μνημόνικον f. Μνημονικόν,

μνημονίκος f. μνημονικός, ἐφανής f. ἐφάνης. Sodann übersetzt er ὁ Λεωπρέπους (dafür schreibt R. Λεοπρέπους und später wieder Λεοπρεπέος f. Λεωπρέπεος!) „Leoprepi Sohn;“ ὁ Κεῖος, „aus Keios;“ ὁ δαιμόνιος ἐκεῖνος, „der Dämon.“ Sodann führt er zweimal als ein griech. Wort ἥμος an (es müßte wenigstens ἧμος heißen!), welches Blut bedeuten soll. Endlich spricht er beständig von „phonischen Analogien;“ aber phonisch f. phonetisch ist schlimmer, als wenn man für theoretisch theorisch sagen wollte; denn ein Wort θεωρικός neben θεωρητικός giebt es, φωνικός aber neben φωνητικός giebt es nicht. Dieß ist so ziemlich Alles, was in dem Buche vom Griechischen vorkommt; aber es ist genug, um uns zu überzeugen, daß der Verfasser, wenn er sein Griechisch auch nur aus Kästners Anweisung, dasselbe in zwei Monaten zu lernen, geschöpft hätte, selbst für diese kurze Zeit allem Anschein nach zum Erstaunen wenig profitirt hätte.

Und nicht viel besser scheint's um sein Latein bestellt zu sein. Weil Quint. Inst. or. XI, 2, 31 geschrieben steht: „Quod est facilius in Apris et in Ursis et Nasone aut Crispo,“ so macht er aus dem Crispus flugs einen Crispo: S. 26. S. 19 spricht er, wo er Interpreten meint, „von der Naivetät einiger Interpretatoren.“ S. 90 übersetzt er, um nur dieß Eine anzuführen, die Worte Murets: „quando (= cum, da) ipse domo mea arbitratu suo uteretur,“ „wenn er mein Haus nach Belieben fernerhin benutzen wolle,“ und S. 117 schreibt er neunmal idem st. item.

Französisch kommt nur wenig vor, aber S. 79 steht Refugés für réfugiés und wiederholentlich Resumé f. résumé, ebenso Zero f. zéro.

Die Schnitzer im Deutschen, wie: „jene einem Beutler würdige Erklärung,“ oder: „ein Werk, welches Denen, die

ihr System befolgen, der Mühe — überhebt," wollen wir ihm weiter nicht aufrücken, da er im Deutschen seine Schwäche selbst fühlt und Vorr. XII als Ausländer den Leser bittet, mit der Sprache und überhaupt mit der äußeren Form der Darstellung einige Nachsicht zu haben. Das lassen wir gelten und erwähnen nur noch einige Druck- und andere Fehler. S. II (Motto) steht Winkelmann f. Winckelmann; S. 9 Z. 6 v. o. ein bischen f. ein Bisschen (eig. kleiner Bissen!); S. 91 ist abgetheilt prop-terea f. pro-pterea; S. 126 Z. 12 v. o. findet sich 9 für 0, eben daselbst Z. 15 **42** f. **43** und Z. 16 Rei**n** f. Rei**m**; S. 133 vor Christ**i** f. vor Christ**o**, Z. 6 v. u. f-l-**e** f. f-l-**l**, Z. 10 h-l-**e** f. h-l-**l**; S. 134 Jocaste f. Iocaste (viersilbig); S. 135 (und dann noch zweimal) eine Hufe Land f. Hufe Land, eben daselbst: Syracus gegründet durch Archytas f. Archias (s. Thucyd. VI, 3); S. 136 ist der auch aus Horat. Epod. 6, 13. Epist. I, 19, 25 bekannte Lycambes in einen noch nie gehörten Namen Lykanides umgeschaffen; S. 137 Phidias, Statue der Minerva, 4?3 st. 438. — Doch genug! Dieß wird, denke ich, hinreichend sein, um Herrn R., wenn es zu einer neuen Auflage, d. h. zu einer Umarbeitung seines Lehrbuchs kommen sollte, was wir wohl wünschten, auch in dieser Beziehung zu sorgfältigerer Durchsicht und Prüfung dessen, was er giebt, zu veranlassen.

Wenn nun einerseits aus dem Vorhergehenden in die Augen springt, daß man ein ganz tüchtiger Mnemoniker und dabei doch außerordentlich, wenn nicht gerade unwissend, doch ungründlich und oberflächlich sein könne, und damit einer Ueberschätzung der Mnemonik vorgebeugt ist: so wird man doch auch gewiß auf der andern Seite zugeben, daß die-

selbe an sich weder zu verachten noch zu vernachlässigen sei, besonders und namentlich für den praktischen Schulmann. Ich für mein Theil werde fortfahren sie zu benutzen und anzuwenden, wo es nur irgend förderlich erscheint, und denke, daß die Gegner, die sich bekanntlich überall finden, wo es Neues giebt, zuletzt gezwungen sein werden, um gleichen Schritt zu halten, die Sohlen zu beflügeln. —

Und nun, mein lieber Herr Reventlow, — denn ich setze voraus, daß diese Blätter auch zu Ihnen gelangen — nichts für ungut! Ich habe tadeln müssen, wo mir die größte Freude das Gegentheil gewesen wäre; denn ich fühle mich Ihnen dessenungeachtet zu nicht geringem Danke verpflichtet: aber zurücknehmen kann ich nichts. Studiren Sie recht fleißig — wenn ich es wagen darf, diesen gewiß wohlgemeinten Rath auszusprechen — und Sie werden vor Ihrer eignen Wissenschaft, der Philologie, die allerdings noch mehr und viel mehr verlangt, als Gedächtniß, denjenigen Respect bekommen, der mehr, als hohe Worte, den wahren Jünger derselben bekundet.

Geschrieben in den Osterferien 1844.

Nachtrag zu S. 30.

Die schnelle und sichere Erfassung der chronologischen Zahlen, so nöthig und unentbehrlich sie auch sein mögen, ist in der That weder das Einzige noch auch nur das Beste, was man von unserm Verfahren hat, — falls man nämlich recht verfährt und nicht etwa bloß „individuelle," sondern möglichst allgemein und objectiv gültige Schlagwörter*) producirt. In diesen soll sich das Wichtigste, Wesentlichste, Hervorstehendste des Gegebenen concentrirt finden; sie sollen wo möglich die **Wurzeln** sein, die semina rerum, aus denen sich — wie im Vortrage des Lehrers, so im Geiste des Lernenden — das Uebrige gebären und in Werdelust, in schaffender Freude entsprießen soll. Zu jener elenden Zahlenkrämerei also, welche die Bücher der Weltgeschichte in Zifferblätter verwandelt, verhält sich diese Methode ungefähr so, wie sich zu gelben Strohhalmen die Strahlen des Lichtes verhalten. Oder bedarf es noch des Beweises, daß derjenige, welcher z. B. bloß: Moses um 1500, Sokrates 425, Reformation 1517, Reichstag zu Worms 1521, Jesuiten 1540, Heinrich VIII. † 1547 weiß; daß ein solcher weniger hat, und viel weniger, als wer sich die Zeit des israelitischen Gesetzgebers in **Du sollst!** —, Sokrates durch **ironisch**, die Reformation durch **Aus tiefer Noth!** —, den Wormser Reichstag durch das den Helden desselben charakterisirende **sonder** Furcht, die Herren von der Gesellschaft Jesu in **squillae**, das Todesjahr des grausamen und weibermordenden Königs in **Scharfrichter** (oder **Schriftsteller** — gegen Luther!) präsent hält? Es unterliegt keinem Zweifel, daß man diejenigen Jahreszahlen, welche sich unsre jungen Leute für die noch immer so gefürchteten Examina oft genug mit Mühe und Noth, mit Widerwillen und Verdruß, Jahre lang anquälen, mit Leichtigkeit nicht nur, sondern mit wahrem Nutzen und reellem Gewinn für die Geistesbildung in eben so viel Wochen lernen kann und — das ist mein festes Hoffen — lernen wird!

---

*) vibrantia verba wäre im Lateinischen ein herrlich bezeichnender Ausdruck.

**) „Squilla, der Pinnenwächter, ein Krebs (sic!), der die Pinne (eine Muschel) vertheidigt." Georges, Handwörterb.

Nachtrag zu S. 39.

Wenn wir die significanten Eigennamen der Griechen bedenken, so drängt sich die Vermuthung auf, daß wohl diese Weise es gewesen sei, wie sich Cyrus (Vgl. Xenoph. Cyrop. V, 3, 46: διελέγοντο πρὸς ἀλλήλους, ὡς μνημονικῶς ὁ Κῦρος ὀπόσοις συνέταττε πᾶσιν ὀνομάζων ἐνετὲλλετο) die Namen seiner Soldaten merkte: um so mehr, da Xenophon ausdrücklich hinzufügt: Ὁ δὰ Κῦρος ἐπιμελείᾳ τοῦτο ἐποίει.

Daß Herr Reventlow in Beziehung auf diese Stelle (S. 3) schreibt: „Von Cyrus erzählt Xenophon, daß er die Namen aller seiner Hauptleute wußte, und fügt hinzu: ὁ δὲ Κῦρος τοῦτο ἐπιμελείᾳ ἐποίει. i. e. und dieses hat Cyrus fleißig geübt" — nimmt uns weiter nicht Wunder.

Druck von F. Fechner in Guben.

be denken
s gewese
διελέγον
τε πᾶσ
: um j
ἐπιμελεί

e (S. 3
ller seine
ἐπιμελεί
uns we

Nachtrag zu S. 39.

Wenn wir die significanten Eigennamen der Griechen bedenken, so drängt sich die Vermuthung auf, daß wohl diese Weise es gewesen sei, wie sich Cyrus (Vgl. Xenoph. Cyrop. V, 3, 46: διελέγοντο πρὸς ἀλλήλους, ὡς μνημονικῶς ὁ Κῦρος ὁπόσοις συνέταττε πᾶσιν ὀνομάζων ἐνετέλλετο) die Namen seiner Soldaten merkte: um so mehr, da Xenophon ausdrücklich hinzufügt: Ὁ δὲ Κῦρος ἐπιμελείᾳ τοῦτο ἐποίει.

Daß Herr Reventlow in Beziehung auf diese Stelle (S. 3) schreibt: „Von Cyrus erzählt Xenophon, daß er die Namen aller seiner Hauptleute wußte, und fügt hinzu: ὁ δὲ Κῦρος τοῦτο ἐπιμελείᾳ ἐποίει. i. e. und dieses hat Cyrus fleißig geübt" — nimmt uns weiter nicht Wunder.

Druck von F. Fechner in Guben.

Druck von F. Fechner in Guben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nauck, Carl Wilhelm

Reventlow und die Mnemonik und die Mnemonik und die Schule

Cottbus 1844

Paed.pr. 2479
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760640-4